

Der Physiker, Astronom, Geodät und Mitbegründer der bayerischen Landesvermessung P. Ulrich Schiegg von Otto-beuren.

Neue Beiträge zu seiner Lebensgeschichte.

Von **Ludwig Hartmann, Oberstudienrat, München.**

Das Leben dieses hervorragenden Gelehrten, der dem Benediktinerorden angehörte, ist schon öfter beschrieben worden. Wenn im folgenden neuerdings eine Darstellung desselben versucht wird, so ist sie veranlaßt durch die Auffindung von Schriftstücken Schiegg's, die, wie eine sorgfältige und genaue Durchforschung der einschlägigen Literatur gezeigt hat, bisher noch nicht veröffentlicht sind, deren Publikation aber ohne Zweifel die Lebensgeschichte dieses um unser bayerisches Vaterland hochverdienten Mannes und erfolgreichen Forschers ergänzt, erweitert und vertieft.

Schon sein Ordensgenosse, Prior Maurus Feyerabend, der Urheber der Jahrbücher des ehemaligen Reichsstiftes Otto-beuren, hat eine *Rotula in obitum R. P. Udalrici Schiegg, Ottoburæ, 10. Maji 1810*, verfaßt, welche man in der Zeitschrift des Historischen Vereins für Schwaben und Neuburg, 31. Jahrgang 1904, abgedruckt findet. Hier zählt er die Titel auf, die unsern Ulrich Schiegg zierten: *Matheseos quondam professor ordinarius, academiae scientiarum boicae et Sigmaringo physicae membrum, topographus et astronomus regius et immediati peraequationis quaestoriae et tributariae collegii consultor et socius*; er rühmt ihn als *Vir de republica summe meritis, ordinis benedictini decus praecipuum, domus suae columen et ornamentum, scientiarum virorumque sapientium delictum, artium mathematico-mechanicarum insignis promotor magnorumque consiliorum summo cum fructu expediendorum oraculum*. Derselbe Autor kommt in dem 4. Band der eben angeführten Jahrbücher an mehreren Stellen auf seinen berühmten Mitbruder zu sprechen, so zunächst auf Seite 177—179, wo er von den Ballonversuchen Schiegg's berichtet. Schiegg, reich an

Kenntnissen der theoretischen und praktischen Mechanik, war einer der ersten Physiker, der die Mongolfieren aus Frankreich nach Deutschland einführte. Nach einigen Versuchen mit kleineren ließ er zum allgemeinen Staunen der Zuschauer in Ottobeuren am 22. Januar 1784 einen größeren von ihm verfertigten Ballon in der Luft aufsteigen, der nach einer Fahrt von 45 Minuten sich wieder zur Erde senkte. Der interessante Versuch wurde mit einer noch größeren aerostatischen Maschine am 16. Mai desselben Jahres wiederholt. Schiegg versah sie mit einer lateinischen Inschrift; nach kurzer Zeit fiel sie $3\frac{1}{2}$ Meilen von Ottobeuren entfernt unweit Treherz in dem Gebiete des Reichsgrafen Truchseß nieder. Graf Truchseß schickte den sonderbaren Eindringling mit Glückwunsch und der Aufforderung an den Absender zurück, von ihm eine Gnade zu begehren. Der schlichte Ordensmann von echt sozialer Denkungsart erbat sich das Bürgerrecht in dem Städtchen Wurzach, um es mit Genehmigung des Grafen an einen armen Einwohner daselbst zu verschenken. Noch einmal, a. a. O., S. 231—233, spricht Prior Feyerabend von Schiegg; wir erfahren, daß er von seinem Abte, dem Prälaten Honorat Göhl, mit der Oberleitung aller Ökonomieämter und mit der Aufsicht über alle Stiftrevenuen betraut wurde, daß er den Auftrag erhielt, den jungen Ordensklerikern Philosophie vorzutragen, ja, daß er wegen seiner hervorragenden Lehrbefähigung, wegen seines umfangreichen Wissens und seines regen Forschertalents im Jahre 1791 als ordentlicher Professor der philosophischen Fakultät an die Universität Salzburg berufen wurde, um das Lehramt der Mathematik, Physik und Astronomie auszuüben. Als erster in Deutschland hielt er hier auch Vorlesungen über Landwirtschaft und betätigte seinen auf das Praktische gerichteten Sinn mit solchem Erfolge, daß er bei den Sud- und Gradierwerken des Bischofs von Salzburg bedeutende Holzeinsparungen erzielte. Aus dieser Periode seiner Wirksamkeit ist uns ein Brief erhalten, den Ulrich Schiegg an seinen Freund und Gönner Josef Utschneider, damals kurfürstlich bayerischer Hofkammerrath und Hauptsalzamts-Administrator in Berchtesgaden, richtete. Schiegg reiste am 23. September 1798 von Salzburg über Waging, Holzhausen, Wasserburg, Ebersberg, Zorneding nach München, wo er am 24. September ankommt; an all diesen Orten macht er sorgfältige Barometerbeobachtungen mit einem Instrument, über dessen Brauchbarkeit er offenbar Utschneider zu berichten sich anschickt. An demselben Tage nämlich noch schreibt er:

Sr. Wohlgeboren Herrn v. Utschneider, Churfürstl. Bayr. Hofkammerrath und Hauptsalzamts-Administrator in Berchtolsgaden.

Wohlgebohrener Herr Hofkammerrath,

Theuerster Freund und Gönner!

Ich eile, Ihnen die versprochenen Barometerbeobachtungen, so wie ich selbe aufzeichnete, zu überschicken.

Das Barometer hielt sich vortrefflich und bekam niemals Luft. Gerne hätte ich auch von dem Aräometer Gebrauch gemacht; allein wo sich Gegenstände als die Alz und Inn darboten, war es Nacht.

Nehmen Sie dieses Wenige als ein geringes Merkmal der innigsten Dankbarkeit an, zu der Sie mich durch Ihre ausnehmende Güte hoch verpflichtet haben, womit ich mit vollster Verehrung bin

Ihr dankschuldiger Diener
Prof. Schiegg.

München, den 24. Sept. 1798.

Bemerkenswerterweise sind am Rande dieses Briefes Vergleichsbeobachtungen der Barometerstände in Achlsheim angefügt — ob von Schiegg's oder Utzschneiders Hand stammend, ist schwer festzustellen — mit dem Ergebnis, daß München um 133 p. f. tiefer liegt als das Schloß Achlsheim.

Es war überhaupt Schiegg's Gepflogenheit, auf allen seinen Wanderungen physikalische, astronomische und geodätische Apparate mit sich zu führen und ausgedehnte Forschungen anzustellen; so in der Zeit zwischen dem 11. September und 6. Oktober 1799 auf einer Reise von Salzburg durch Pongau und Pinzgau nach Reichenhall; er machte Luftdruckbeobachtungen an der Salzach von der Criml bis unter die Brücke zu Salzburg und an der Gasteiner Ache; er bestimmte die Höhenlage des Ennsflusses bei Radstadt über die Salzach bei Salzburg und legte seine Ergebnisse nieder in Moll's Jahrbüchern der Berg- und Hüttenkunde, 5. Band, Salzburg 1801, S. 185. Der gleiche Forscherdrang beseelte ihn bei seiner Reise auf den Großglockner. Dieser Berg an der Grenze von Tirol, Salzburg und Kärnten verdankte seine Zugänglichkeit dem Fürstbischof von Gurk aus dem fürstlichen Hause von Salm. Dieser erhabene Fürst hatte von Heiligblut an in zweckmäßig gewählten Zwischenräumen auf der Salmshöhe, Hohenwarte und Adlersruhe mit beträchtlichem Aufwand für die Bequemlichkeit der Reisenden wohleingerichtete Ruhestätten erbaut. Ganz unvermutet erhielt Ulrich Schiegg im Juli 1800 von dem Fürstbischof von Gurk die ehrenvolle Einladung, noch in diesem Monat mit mehreren Gelehrten einen zweiten Aufstieg auf den im Jahre vorher zum erstenmal bezwungenen Großglockner zu unternehmen. Ausgerüstet mit seinem Reisebarometer, mit Thermometern, mit einer

Siedemaschine zur Bestimmung des Siedepunktes auf großen Höhen, mit Hygrometer, mit einem achromatischen Tubus, mit Libellen, mit einem Kreis von 7 Zoll im Durchmesser, der einem Bordaschen nicht unähnlich war, macht sich der Forscher am 17. Juli 1800 an seine Aufgabe und häuft gewaltiges physikalisches, astronomisches und geodätisches Beobachtungsmaterial auf, das er wieder in einer Abhandlung in Molls Jahrbüchern, 5. Band, 1801, S. 404—432, sowie in Fr. M. Vierthalers Literaturzeitung 1801, 2. Jahrg., 3. Band, S. 369—396 und S. 401—414, niederlegt. Auf der Hohenwarte findet er den Siedepunkt des Wassers, der in Salzburg bei 27 Zoll Barometerstand den 80. Grad des Reaumurthermometers bezeichnete, nur bei 73,672 Grad. Mit besonderem Interesse liest der Physiker die Stelle, wo Schiegg die Frage aufwirft, ob der Luftdruck den Schmelzpunkt des Eises ebenso beeinflusst, wie den Siedepunkt des Wassers. Er senkt das Thermometer in den Schnee und findet auf dem hohen Berge den Eispunkt genau so, wie er ihn zuvor in dem tiefer gelegenen Salzburg bestimmt hatte. „Dieser Versuch bestätigt jenen, welchen ich schon früher unter der Luftpumpe angestellt hatte, um zu erfahren, ob bei vermindertem Luftdruck der Eispunkt sich nicht ebenso ändere, wie der Siedepunkt.“ Freilich führt ihn sein Experiment, mit unzulänglichen Mitteln angestellt, zum falschen Ergebnis der Unabhängigkeit des Eispunktes von dem Druck. Es ist indes fast ebenso verdienstvoll, eine physikalische Frage richtig aufzuwerfen, als sie richtig zu lösen. Auch in astronomisch-geographischer Hinsicht bot diese Reise eine sehr wichtige Ausbeute; denn Schiegg bestimmte als erster die absolute Höhe über dem Meeresspiegel sowie die geographische Breite des Großglockners, des Kleinglockners, der Hohenwarte, der Salmshöhe und noch mancher anderer Punkte in den Salzburger Landen.

Fast zehn Jahre verblieb Ulrich Schiegg in der angesehenen Stellung eines Universitätslehrers an der Salzburger Hochschule. Da berief Abt Honorat, durch Alter, Sorgen und herbe Schicksalsschläge gebeugt, den in der Vollkraft der Jahre Stehenden und unermüdeten Tätigen trotz aller Gegenstellungen seitens der Universitätsbehörden nach Ottobeuren zurück und übertrug ihm neuerdings die Verwaltung des ausgedehnten klösterlichen Besitztums. Als Prälat Honorat am 17. Juli 1802 gestorben war, genoß Schiegg auch das vollste Vertrauen des Nachfolgers, des letzten Abtes Paulus Alt. Es kam das Jahr 1803 und mit ihm die Säkularisation der Kirchengüter. Was der mit allen Fasern seines Herzens an seinem Stift hängende Ordensmann in jener turbulenten Zeit empfunden haben mag, das schildert mit lebendigen Worten P. Maurus Feyerabend in der angeführten Rotula:

„Ultimo illo biennio, quod amplissimae foundationis in usus saeculares conversionem et antiquissimi monasterii suppressionem antecesserat, quantum egerit, laboraverit, tulerit, cum non unius paginae, sed justi voluminis materia foret, studio praetermissimus.“ Wie alle Klöster in Bayern verfiel auch das Reichsstift Ottobeuren der Aufhebung. Graf Montgelas war indes ein viel zu weitblickender Staatsmann, als daß er die Fähigkeiten des gelehrten Benediktiners hätte brach liegen lassen. So kam Ulrich Schiegg nach Abgang des Astronomen und Geodäten Henry als Professor der Astronomie, Physik und Geodäsie nach München an die Sternwarte des topographischen Bureaus, die im nordwestlichen Turm des ehemaligen Jesuitenkollegs eingerichtet war.

Schieggs Stellung als Professor der Physik brachte es mit sich, daß er von der Staatsregierung mit verschiedenen wichtigen Aufträgen betraut wurde. So sollte er behufs Einführung eines gleichförmigen Getreidemaßes in sämtlichen Kurpfalzbayerischen Ländern eine genau Untersuchung und Adjustierung der Münchner Original- oder Muttermaße und Gewichte vornehmen und auf Grund derselben die verschiedenen Maße und Gewichte der fränkischen und schwäbischen Provinz auf eine sichere und bequeme Einheit zurückführen. In diesem Zusammenhang berichtet der kurfürstlich sächsische Legationsrat und Akademiker G. W. S. Beigel, an der bayerischen Landesvermessung hervorragend beteiligt, in F. X. Zachs Monatl. Korrespondenz, 8. Band, Gotha 1803, S. 354, aus München: „Der als wirklicher Astronom hier angestellte Professor Schiegg aus Salzburg ist einstweilen, bis das Observatorium und die nötigen Instrumente fertig werden, nach den neuen schwäbischen Besitzungen abgereist, um das dortige Maß und Gewicht mit dem hiesigen zu vergleichen.“ Seine Untersuchungen darüber veröffentlichte Schiegg in einer Abhandlung „Über bayerisches Maß und Gewicht“ in den „Denkwürdigkeiten der Naturforscher Schwabens I“. Nicht nur vom physikalischen, sondern auch vom kulturgeschichtlichen Standpunkt aus ist ferner interessant das von ihm über die gleiche Materie an die kurfürstliche Landesdirektion von Bayern erstattete Gutachten; gewährt es uns doch einen Einblick in die Art und Weise, wie man vor mehr als hundert Jahren in unserer Stadt München und in unserem bayerischen Vaterland das wichtige Geschäft der Getreidemessung vorgenommen hat, sowie über die Mißstände und Schwierigkeiten, die im Laufe der Zeit sich dabei herausgebildet hatten. Es sei darum im folgenden mitgeteilt:

Churfürstliche Landes-Direktion von Baiern.

Vermöge eines höchsten, die Einführung eines gleichförmigen Getreide-Maßes in den sämtlichen Churpfalzbaierischen

Staaten betreffenden Reskriptes vom 13. Oktober und zufolge eines den 30. Oktober von einer hohen Churfürstl. Landes-Direktion darüber ergangenen gnädigsten Befehls sollte Unterzeichneter, sobald als immer thunlich ist, seine Äußerung zur höchsten Stelle hauptsächlich dahin abgeben, ob die Vollführung dieser höchsten Anordnung sogleich und ohne einer vor der Hand noch vorzunehmender Untersuchung und Bestimmung des allgemein einzuführenden Münchener Getreid-Schäffel- und Metzen-Maaßes selbst und über die Vermessungs-Methode eintreten könne oder nicht.

Wenn das ganze Geschäft nur empirisch wollte behandelt werden, wäre es allerdings schon hinreichend, wenn nach den demals bestehenden Münchener Mutter-Getreid-Maaßen soviel ähnliche Maaßreigen verfertigt und an die betreffenden Stellen abgegeben würden, als es notwendig zu seyn erachtet wird, den höchsten Befehl zu befolgen. Da aber die Sache zugleich wissenschaftlich bearbeitet werden soll, wohin vorzüglich die Reduktionen der älteren Maaße in das neue geeignet sind, so dürfte es allerdings sehr zweckmäßig seyn, wenn eine mit der größten mathematischen Genauigkeit vorausgehende Untersuchung der in München befindlichen Mutter-Maaße dergestalt gnädigst angeordnet würde, daß das Untersuchungsgeschäfte unter den Augen sachkundiger Männer vorgenommen und die daraus entspringenden Resultate als ein unveränderliches Normativ zur höchsten Begnehmigung vorgelegt werden müßte.

Es ist mir zwar durch eine bereits in dem abgewichenen Jahr vorgenommene Ausmessung des Münchener Getreid-Schäffel-Maaßes schon vorläufig bekannt, in welchem Verhältnis das Flüssige- und Fußmaaß zu dem Getreid-Maaße stehe, um eines durch das andere hinlänglich genau bestimmen zu können. Indessen bleibt mir doch noch immer bey allem Bewußtseyn, daß ich den möglichsten Fleiß dabey angewendet habe, der Wunsch übrig, daß eine wiederholte hinlänglich autorisierte Untersuchung und Ausmessung der Muttermaaße veranstaltet werden möchte, um allen in der Zukunft möglichen Irrungen vorbeugen zu können.

Was die Getreide-Messungs-Methode betrifft, sehe ich schon zum Voraus, daß besonders in der Fränkischen und Schwäbischen Provinz, wo das Getreide größtenteils per Metzen mit Sieb und Stock und einem nachlässigen Strich gemessen wird, die größten Schwierigkeiten sich ergeben und die beabsichtigte Gleichförmigkeit im Getreid-Maaße größtenteils wird vereitelt werden, wenn nicht zu gleicher Zeit eine ganze einförmige Messungsmethode sowohl bey den Recepturen als in der Schranken genauest vorgeschrieben und dann strenge darauf gehalten wird.

Den Anfang seiner Messungen machte Ulrich Schiegg am 26., 29. und 30. Juni 1804 mit der genauen Bestimmung der geographischen Breite des nördlichen Turms des Liebfrauen-domes in München, des Ausgangspunktes der bayerischen Landesvermessung. Er findet sie zu $48^{\circ} 8' 20'',57$. Als der Astronom Lamont in den Jahren 1865—1868 die Messung wiederholte, erhielt er $48^{\circ} 8' 20'',53$; die geringe Differenz von $0'',04$ ist gewiß ein glänzendes Zeugnis für die Genauigkeit, mit der der verdienstvolle Schiegg beobachtete. Desgleichen maß er, wenn auch mit weniger zuverlässigen Instrumenten, die geographische Länge desselben Turmes durch Beobachtung der Sonnenfinsternis vom 17. August 1803. Den Eintritt derselben stellte er auf seinem Observatorium, das 142,3 Toisen vom Meridian des nördlichen Frauenturms gegen Westen abstand, um 18 Uhr 35 Min. 12,1 Sek. fest; das Ende um 20 Uhr 35 Min. 50,9 Sek. Daraus ergab sich der Mittagunterschied zwischen München und Paris zu 36 Min. 58 Sek. und die geographische Länge des nördlichen Turmes des Liebfrauen-domes zu $29^{\circ} 14' 48''$. Eine weitere wichtige Arbeit galt im September 1804 der Bestimmung der Breite von Regensburg, die er aus 152 Beobachtungen zu $49^{\circ} 0' 53,19''$ fand. Ebenso mißt er im Oktober des gleichen Jahres die Breite von Straubing und Landshut, im Juli jene des Wendelsteins, im August jene des Peissenbergs und des Ulrichturmes in Augsburg, im September jene des südlichen Turmes der oberen Kirche in Ingolstadt. Die Resultate dieser höchst zuverlässigen und wertvollen Messungen findet man in dem Werke: „Die bayerische Landesvermessung in ihrer wissenschaftlichen Grundlage; herausgegeben von der kgl. Steuer-Kataster-Kommission in Gemeinschaft mit dem topographischen Bureau des kgl. Generalstabes. München 1873, S. 683—712.“

Die ihnen zugrunde liegenden Originalaufzeichnungen und Messungsniederschriften Schieggs sind im Landesvermessungsamt München aufbewahrt. Wir entnehmen daraus die nicht uninteressante Schilderung seiner wissenschaftlichen Reise auf den Wendelstein.

d. 7.ten July 1804.

Um halb 11 Uhr geschah die Abreise von München bey ziemlich günstiger Witterung. Der Weg wurde genommen über Ramersdorf, Perlach, Höhenkirchen, Feistenhardt. Unweit von hier führte uns die Straße in den zwey Stunden langen Wald, in welchem sich neue Ansiedlungen, das Karolinenfeld genannt, befinden, die nach dem ersten Anschein und soviel es sich im Vorbeyfahren beurtheilen läßt, mit der Zeit sehr nützlich werden. Jeder Colonist verlegt sich auf den Kartoffel- und Kleebau, auch haben sie bereits artige Korn- oder Roggenfelder.

Die Häuser sind mit Tuftsteinen aufgeführt und stehen nur etliche Schritte von der Straße entfernt. Von da kamen wir in ein Thal, wo eine gemauerte Brücke ist, welche nur bey starkem Regen Wasser erhalten mag und vorzüglich wegen Erhöhung der Straße vorhanden ist. Von hier kamen wir durch das kleine Dörfgen Sulach nach Unterdarching und dann in das beträchtliche Thal, Mühlthal genannt, wodurch die Mangfall fließt. Das rechte Ufer ist sehr hoch und steil und besteht aufwärts aus aufgeschichteter Nagelflühe. In der Tiefe und unmittelbar an der Straße bricht der schönste Tuftstein, der in mineralischen Sammlungen einen Platz verdient. Über die Mangfall ist eine gute, gedeckte Brücke. Von hier geht der Weg aufwärts nach Kloster Weyern und steigt immer höher bis an den Anfang einer Steige, welche hinunter nach Thalheim führt, von wo aus das Steigen der Straße bis Bienenau dauert und endlich abwärts nach Miesbach, wo noch selbst in dem Orte das Rad gesperrt werden muß, führt. An jedem merkwürdigen Punkt wurden Barometrische Beobachtungen gemacht.

d. 8.ten July.

Sonntags frühe um 7 Uhr gieng der Zug auf dem erst kürzlich ausgebesserten Wege über Agathenried und Westenhofen nach Schliersee. Hier besuchte ich den Herrn Pfarrer, der mir mit aller Höflichkeit begegnete. Nach genommenem Vorspannpferde zu dem Instrumentenwagen fuhren wir nächst an dem See nach Fischhausen. Ein heftiger Gewitterregen dauerte über eine Stunde lang. Wir rückten nun etwas tiefer in das Gebürge und fuhren im Thal, das beyderseits mit meistens fruchtbaren Bergen eingeschlossen ist, von Nordost nach Südost durch die Weiler Saurach, Hohenberg, Gaidau, Niederhofen an Leitzach nach der Baierschen Zell, allwo wir nachmittags um 1 $\frac{1}{2}$ Uhr anlangten.

Der schon in München bestellte Jakob . . . , Uhrmacher in Ellbach, wartete unser in dem Gasthause. Nach eingenommenem sehr frugalen Mittagsmale, weil nichts als Bockfleisch zu haben war, wurden die Instrumente aus den Kisten genommen und auf 6 Kraksen so Vorsichtig als möglich gepackt. In der Zwischenzeit rückte der spate Abend herbey und wir, nachdem die Träger bestellt waren, begaben uns in die Ruhe.

d. 9.ten July.

Früh morgens um 4 $\frac{1}{2}$ Uhr war alles zur Besteigung des Berges reisefertig: da es aber regnete, mußte die Reise bis 5 $\frac{3}{4}$ Uhr aufgeschoben werden. Nun gieng der Zug von dem Jäger Stephan . . . und 8 Zeller Bauern, welche die Instrumente Trugen, begleitet, aufwärts; ein meistens rauher und an einigen

Stellen sehr steiler Fußweg führte die Carawane nach achtmaligem Rasten zur mittleren der drey oberen Alphütten, wo wir um $8\frac{3}{4}$ Uhr, also nach drey Stunden ankamen. Nach einer kleinen Stunde, von dem Zimmermeister Jakob und 2 Trägern begleitet, fieng ich den Wendelstein an der östlichen Seite zu besteigen an. Der Weg, den wir machen mußten, ist zwar nicht gefährlich, doch sehr mühsam. Von der Hütte bis zu dem Wetter-Loch brauchten wir 1 Stunde 6 Minuten und von da bis auf die höchste Kuppe zur Kapelle 20 Minuten. Die Aussicht auf diesem Punkt ist prachtvoll: gegen Osten übersieht man beynahe den ganzen Chiemsee mit seinen 3 Inseln; den Inn, der ob Rosenheim in viele Arme getheilet ist; das ganze flache Land gegen Österreich; den kleinen See . . . ; gegen Norden den beträchtlichsten Theil Baierns, wo sich bey heiterer Luft Aufkirchen, Erding, Schweitenkirchen, Weihenstephan, Schleißheim, München, Dachau und Altomünster auszeichnen. Gegen Westen ist Hohen Schäftlarn und der Beißenberg sichtbar. Von hier über Süden bis an den Chiemsee ist nichts als Gebürge.

Die auf dem Wendelstein befindliche „dermalige Kapelle“ ist ganz aus Holz von dem noch lebenden Johannes errichtet worden. Sie ist von runder Gestalt, im Lichten . . Fuß tief und . . Fuß breit; die Höhe beträgt in der Mitte der Gewölbeförmigen Decke . . Fuß. Nur über der Thür, deren Lage um etwas von Süden gegen Westen abweicht, befindet sich ein kleines Fensterchen. In der Kapelle steht gegen Norden ein kleiner Altar mit einem geschmückten Mutter-Gottes-Bilde. Nebenbey hängen einige Motivtafeln und Wax-opfer. Die Wände sind mit weiß angestrichenen Brettern ausgetäfelt, welche mit tausend Namen und einigen Dankschriften überschrieben sind. Unter anderem ist aufgezeichnet Graf Rumford und seine Tochter Nogarola, Professor Sailer etc. Bey dem ersten Anblick bestimmte ich das Thürgerüst für den astronomischen Kreis; weil aber selbes zum Umdrehen zu enge war, ließ ich die östliche Säule bis auf 2 Schuh über der Erde abschneiden und aus dem neben der Kapelle bisher gestandenen sehr schadhaften Kreutze eine neue Saul setzen, welche mit der westlichen Thürsäule oben und unten mit zwey Querhölzern gut verbunden für den Vertikalkreis eine hinlängliche Festigkeit gewährte, wie es nachmals die Libelle zeigte. Hinter der Kapelle gegen Norden wurden drey $2\frac{1}{2}$ Schuh hohe Stützen in den Felsen eingekellt und mit Querleisten verbunden, um allda den Horizontalkreis stellen zu können. Diese Anrichtung, weil sie nicht genug fest war, mußte in der Folge bloß dem Suchfernrohr dienen. Es war um 4 Uhr nachmittag, als dieses größtenteils vollendet war und wir verfügten uns in die Alphütte zurück, wo wir nach 5 Uhr ankamen. Hier erfolgte ein Nachtmal, wie es in einer Sennhütte

zu erwarten ist. Die gutwillige Sennin Elisabetha gab uns, was sie hatte. Auf die Nacht begab sie sich zu ihrer Nachbarin und überließ uns ihr aus Heu bestehendes Bettlager, auf welchem ich nach dem ungewöhnlichen Spaziergange so gut als in dem weichsten Bett schlief.

d. 10. July.

Mit anbrechendem Tage begab sich der Zimmermann und Jakob auf den Stein, um das am vorigen Abend verabredete Observatorium zu vollenden. Um $11\frac{3}{4}$ Uhr folgte ich mit 5 Männern nach, wovon 3 für den astronomischen Kreis und 2 für die Uhr und das Passagen-Instrument bestimmt waren. Der Zug ging zwar langsam, doch sehr glücklich von Statten. Der für den astronomischen Kreis in München verfertigte Korb leistete die besten Dienste. Bey unserer Ankunft um $11\frac{3}{4}$ Uhr waren die Zimmerleute mit dem Bau schon fertig. Es wurde also ohne Verzug die Uhr ausgepackt, aufgehangen und in Gang gesetzt. Auch die zwey Zapfenlager an dem oberen und unteren Querstück der Thüre wurden befestigt und nachmittags um $2\frac{1}{2}$ Uhr stand der Kreis an seinem Orte. Weil aber die zu ☉ Beobachtungen taugliche Zeit schon vorüber war, wurde er wieder herausgenommen und samt seinem Brett an der Wand stehend festgenagelt. Da die Thür der Kapelle nicht mehr geschlossen werden konnte, wurde die Öffnung mit Tüchern so gut als möglich für Regen bewahrt. Nach genomener Erfrischung begaben wir uns nach 4 Uhr in die Hütte zurück, in der Hoffnung, daß am folgenden Tage der Horizontalkreis und das Übrige auf den Berg werde können gebracht und von mir den Messungen der Anfang gemacht werden. Allein, da wir alle die schönste Witterung vermutheten, fieng in der Nacht ein heftiges Hochgewitter zu Toben an, welches mit den stärksten und sehr nahen Donnerschlägen begleitet war, so daß mir wegen den in der Kapelle befindlichen Instrumenten sehr bange wurde.

d. 11. July.

Die Folge dieses Gewitters war ein heftiger, den ganzen Tag anhaltender Regen, der auch in der folgenden Nacht fort dauerte.

d. 12. July

Kam zu dem Regen ein den ganzen Tag wüthender Sturmwind. Morgens nach 9 Uhr war die Kälte äußerst empfindlich; der Thermometer in der freyen Luft stand nur $\frac{3}{4}$ Grad Reaumur über dem Eispunkt und es fieng zu schneien an. Der Sturm dauerte noch einen großen Theil der folgenden Nacht fort.

d. 13. July

Gegen den anbrechenden Tag ließ der Sturmwind nach und alles, Berg und Thal, war in den dichtesten Nebel versenkt. Um 10 Uhr bei noch fortdauerndem Nebel fieng es wieder zu regnen an und setzte es fort den ganzen Nachmittag samt der folgenden Nacht.

d. 14. July

Dauerte Regen und Nebel noch fort bis Mittag 12 Uhr. Nun aber hörte ersterer auf und letzterer fieng an, sich zu vertheilen. Der Wendelstein ließ sein Haupt wieder zum erstenmal sehen und ich entschloß mich auf der Stelle, den Berg zu besteigen, um zu sehen, wie es meinen Instrumenten diese Zeit über ergangen ist. Um 3 Uhr kam ich mit 2 Männern, welche den Horizontalkreis trugen, bey der Kapelle an und fand die Uhr gehend und alles übrige unversehrt; nur waren einige eiserne Schrauben angerostet. Über dem ganzen flachen Lande schwebte ein Wolkenmeer und nicht ein einziger irrdischer Gegenstand, etliche niedrige Bergspitzen ausgenommen, konnte gesehen werden. Als in der Kapelle alles in Ordnung gebracht war, verließen wir den Berg nach halb 6 Uhr und kamen um 7 Uhr in die Hütte zurück.

Während der nassen, kalten und stürmischen Witterung, welche volle $3\frac{1}{2}$ Tage anhielt, mußte ich mich beständig in der dunklen und rauchenden Hütte aufhalten. Da ich weder Bücher noch Papier bey der Hand hatte, und, wenn ich es auch gehabt hätte, so wäre mir wegen der Kälte, Dunkelheit (mit Kerzen waren wir nicht versehen) das Arbeiten unmöglich gewesen. Ich hüllte mich also in meinen Mantel ein und saß beynahe den ganzen Tag in der Ecke, mit der größten Sehnsucht auf bessere Witterung wartend. Die heiße Begierde, an diesem beschwerlichen Orte mein Geschäft zu vollenden, machte mir jede Stunde zu einem Tag. Zum Glück sah ich die weiteren üblen Folgen, die die nasse und kalte Witterung in meinem Körper bewirkte, nicht vor, wodurch mein Schicksal noch trauriger geworden wäre. Ich suchte zwar nachmals die 4 Tage lang beynahe ganz gehemmte Ausdünstung durch viele und starke Bewegung zu ersetzen, und den schon längere Zeit in meinem linken Bein schlafenden Rheumatism noch ferner in seinem Schlummer zu erhalten, allein es war umsonst; er wachte in einem Grade auf, und verbot mir nach 8 Tagen das Bergsteigen.

Hier schließt die ansprechende Schilderung, die den scharfen Beobachter der Natur, den gründlichen Kenner von Land und Leuten, den nach wissenschaftlichen Ergebnissen dürstenden Forscher verrät.

Der rastlos tätige Gelehrte war auch zu Anfang des Jahres 1805 noch emsig mit der Fortsetzung seiner astronomischen Beobachtungen beschäftigt, als er zu seiner höchsten Überraschung laut eines Erlasses der kurfürstlichen Regierung vom 3. März 1805 seines ihm lieb gewordenen Amtes enthoben und zum ordentlichen öffentlichen Professor der Astronomie und höheren Mathematik an der Universität Würzburg ernannt wurde. Das noch erhaltene, von Kurfürst Max Josef und seinem Minister Montgelas eigenhändig unterschriebene Dekret lautet also:

Maximilian Josef, Herzog in Ober- und Niederbaiern, der oberen Pfalz, Franken und Berg etc. etc., des heiligen römischen Reichs Erzpfalzgraf, Erztruchseß und Churfürst.

Da Wir uns vermöge des euch unterm heutigen zugefertigten Dekretes entschlossen haben, euch zum Professor der Astronomie und höheren Mathematik an Unserer Universität zu Würzburg zu ernennen, so haben wir Unserem Hofrath und Hofastronomen Seyffer aufgetragen, eure Arbeiten bei dem topographischen Bureau zu übernehmen. Ihr werdet ihm daher sogleich alle auf dem Observatorio im Palais-Max vorfindlichen Instrumente gegen spezifizierte, von beiden Theilen zu unterschreibende Bescheinung übergeben und euch baldmöglichst zur Fortsetzung der Vorlesungen des verlebten Professors Fischer nach Würzburg verfügen.

München, den 3.^{ten} März 1805.

Max Josef Churfürst.

Montgelas.

Das für Schiegg Kränkende und Demütigende lag in der Aufforderung, seine Apparate, besonders den Reichenbachschen Vertikalkreis, seinen steten Begleiter, mit dem er so viele Messungen schon gemacht hatte, sofort an den Astronomen Seyffer auszuliefern, der kurz vorher aus Göttingen über Landshut nach München berufen worden war. Überdies wurde das von ihm eingerichtete Observatorium des topographischen Bureaus aufgehoben. Im Landesvermessungsamt München liegt die Berechnung der oben erwähnten Sonnenfinsternis vom August 1803 im Konzept vor, deren Titel wir hersetzen wollen:

Eclipsis Solaris Monachii in Observatorio astronomico a Professore Schiegg et Viennae in Observatorio Caesareo a D. Triesnecker 16^{ta} Augusti 1803 observata atque Parallaxium Calculo subducta a Prof. Schiegg.

Dazu fügt der stille, bescheidene, verkannte Mann mit Bezug auf sein astronomisches Observatorium die kurze, aber vielsagende Bemerkung:

„Cura D. Seyffer 20^{ma} Martii 1805 destructum est.“

Schiegg war eben das Opfer unlauterer Machenschaften, um nicht zu sagen gemeiner Intriguen geworden. Die französischen Ingenieurgeographen der bayerischen Landesvermessung, deren Wortführer der Chef de brigade Bonne war, hatten ihn aus Eifersucht aus seiner Stellung als Astronom des topographischen Bureaus verdrängt; denn Schiegg hatte mit Recht — eine spätere Zeit bewies es — behauptet, daß sich in die Henrysche Bestimmung des Azimuts der altbayerischen Basis eine Unstimmigkeit eingeschlichen habe, und daß die geographische Breite des geodätischen Nullpunktes, des nördlichen Frauenturmes in München, nicht genau genug bestimmt sei. Gerade über letzteren Umstand schrieb Schiegg aus Ingolstadt unter dem 4. September 1804 an Zach (Monatl. Korr., 10. Band, 1804, p. 353): „Schon ehe waren mir Henrys Breitenbestimmungen von München verdächtig; nur wollte ich es nicht laut sagen; ich langte seine bei dem bureau topographique zurückgelassenen Papiere über diesen Gegenstand ab und berechnete die von ihm gemessenen Scheitelabstände der Sonne vom 21., 26. und 27. Dezember 1801 und fand mit jenen vom 17. März 1802 keine Harmonie.“ Daran knüpft Zach die Bemerkung: „Das, was Professor Schiegg hier versichert, ist hinreichend, das Urteil über die Henryschen Breitenbestimmungen von München festzusetzen und alles das zu bewähren, was ich in gegenwärtiger Zeitschrift über die Le Noir'schen Kreise geäußert habe.“ Es war aber auch für seine Gegner hinreichend, den verdienten, nach wissenschaftlicher Genauigkeit strebenden Forscher durch Karl Felix Seyffer zu ersetzen, der als Intriguant und Ignorant ungewöhnlicher Art eine wenig rühmliche Rolle in dieser und mancher anderen Angelegenheit gespielt hat. Es erübrigt sich, hier auf diese düsteren Dinge näher einzugehen, nachdem sie schon in dem ausgezeichneten Buche: „Johann Georg von Soldner, der Geodät“, Dissertationsschrift der Technischen Hochschule zu München von Dr. Franz Johann Müller, München 1914, sowie in des gleichen Verfassers Werk: „Studien zur Geschichte der theoretischen Geodäsie.“ Augsburg 1918, eine ausführliche, quellenmäßige Darstellung erfahren haben.

Die kurfürstliche Verfügung, die seinen Plan der Ausführung von Breiten- und Azimutbestimmungen an möglichst vielen Punkten des bayerischen Dreiecknetzes völlig vernichtete, schmerzte unseren Schiegg in solchem Grade, daß er das ihm übertragene Lehramt in Würzburg ausschlug und lieber in den Ruhestand zu treten beabsichtigte, als dem praktischen Messungsdienst zu entsagen. Indes gab sein Einspruch der Angelegenheit doch noch eine glückliche Wendung. Ein neuer Erlaß des Kurfürsten Max Josef beauftragte ihn mit der Leitung der trigonometrischen Vermessungen der bayerischen Provinzen in

Franken. So erhielt der Arbeitsdrang und Schaffensmut des Gelehrten, der schon als junger Mönch im Jahre 1784 das ganze Gebiet des damaligen Reichsstiftes Ottobeuren vermessen und für alle Gemeinden und Besitzungen desselben besondere Flurpläne und Grundbücher hergestellt hatte, neue Nahrung. In gehobener Stimmung schreibt er in F. X. Zachs Monatl. Korrespondenz, 12. Band, 1805, Gotha, S. 357, in einem Aufsatz: *Astronomische Nachrichten aus Bayern*: „Der Staats- und Konferenz-Minister Freiherr von Montgelas ließ mir den Antrag machen, daß er gesinnt wäre, mir die Vermessung der Fürstentümer Würzburg und Bamberg zu übertragen, wenn ich mich dazu verstehen sollte; kaum hatte ich meine Einwilligung gegeben, so machten der Herr Minister sogleich Sr. Churfürstl. Durchlaucht darüber den Vortrag und die höchste Genehmigung erfolgte auf der Stelle.“

Im Verein mit Johann Georg Soldner, dem Erfinder des nach ihm benannten Koordinatensystems, der auf dem Georgenhof bei Feuchtwangen geboren, in Berlin wirkte, aber von König Friedrich Wilhelm III. von Preußen für die Vermessungsarbeiten in die damalige Markgrafschaft Ansbach abgeordnet war, förderte in ganz hervorragender Weise die Vorarbeiten zur Triangulierung der fränkischen Lande. Auch für diese Messungen kam ihm seine enge Verbindung mit Utzschneider und Reichenbach sehr zustatten. Reichenbach eilte mit weittragenden Ideen seiner Zeit voraus, bereicherte die Meßkunst der Erde und des Himmels mit der genialen Kraft der Erfindung und der erstaunlichen Meisterschaft der Ausführung und schuf geodätische Instrumente von vorbildlicher Präzision. Aber auch umgekehrt verdankten Utzschneider und Reichenbach unserem Ulrich Schiegg die vielseitigsten Anregungen und Förderungen. Schiegg war es, der die beiden auf den Uhrmacher und Mechaniker Liebherr aufmerksam machte. Schiegg war es — was kaum genug bekannt ist — der im Jahre 1804 das mathematisch-mechanische Institut Utzschneider-Reichenbach-Liebherr gewissermaßen aus der Taufe hob und durch seinen wissenschaftlichen Rat nach allen Seiten beeinflusste, so daß er an der oben angeführten Stelle in F. X. Zachs Monatl. Korr. schreiben konnte: „Reichenbach, Utzschneider und Liebherr sind nun in Gesellschaft und formieren ein Institut, welches schon ziemlich weit gediehen ist. Es sind bereits Einrichtungen getroffen, wo ein Exzentrizitäts- und Teilungsfehler beinahe unmöglich wird. Nach Ofen und Riga sind zwei dreischuhige Wiederholungskreise, mehrere sechzehn Zollige Bordsche Kreise nach einer weit solideren Konstruktion als die Le Noirschen, alles mit silbernem Limbus bestellt. Das arbeitende Personal beläuft sich dermalen auf sieben Köpfe; es wird aber noch vermehrt werden. Dem

Institut mangelt es an einem geschickten und in der Theorie sehr gegründeten Optikus weniger als an gutem Glas. Indes ist man auf dem Wege, auch dahin zu gelangen: wenigstens sind die ersten Versuche so ausgefallen, daß sie dem englischen Flintglas nicht nachstehen. Mein Vergnügen bei der ganzen Sache ist, daß ich ein solches Etablissement veranlaßte und den ersten Impuls dazu gab.“ Schiegg war es endlich — was wieder nicht genug bekannt und gewürdigt ist —, der auf Veranlassung Utzschneiders den vom Unglück heimgesuchten Josef Fraunhofer in Mathematik und Optik förderte und zum Eintritt in das genannte Institut in solcher Weise vorbereitete, daß es dank der Genialität des armen Glaserlehrlings aus dem bayerischen Wald bald Weltruf genoß.

Die hohe Achtung Schiegg's für das Utzschneider-Reichenbachsche Institut ersehen wir auch aus seinem brieflichen Verkehr mit Soldner. Soldner hatte am 6. Februar 1805 durch Schiegg eine Reisependeluhr und am 13. April des gleichen Jahres einen Repetitionskreis in dem genannten Institute bestellt. Schiegg berichtet ihm also:

Wohlgebohrener, hochgeehrtester Herr!

Eine kleine Unpäßlichkeit hat mich gehindert, Ihren Brief vom 6. Februar eher zu beantworten. Aus der Beilage mögen Sie ersehen, welche Einrichtung die verlangte Uhr erhalten wird und wie hoch sie zu stehen kommt. Ich bin zum voraus versichert, daß Liebherr etwas gutes liefern wird. Vorschuß wird keiner verlangt, wenn auch der Preis 10mahl größer wäre. Zu gleicher Zeit habe ich Herrn Reichenbach ersucht, daß er den nächsten Preis eines 16zölligen Wiederholungskreises, der zu Vertikal- und Horizontalmessungen anwendbar wäre, beisetzen möchte. Dieser scheint mir in Rücksicht auf den hohen Grad der Vollkommenheit, die Reichenbach seinen Instrumenten zu geben weiß, gar nicht überspannt zu seyn. Prof. Pasquich in Ofen hat in der Zwischenzeit bei dem Reichenbachschen Institut ein Passagen-Fernrohr und einen 3 Schuhigen Cercle-Répétiteur, welcher wie der meine blos zu Vertikalmessungen eingerichtet wird, in seine Sternwarte bestellt. Wenn die Uhr, so lange ich noch hier bin, sollte zu Stande kommen, werde ich sie vor ihrer Versendung prüfen.

Ich bin in vollster Hochachtung

Euer Wohlgebohren

München, den 2^{ten} März 1805. ergebenster Diener

Schiegg.

In der gleichen Angelegenheit schreibt er:

Wohlgebohrerer, hochgeehrtester Herr!

Ihren Brief vom 13^{ten} April habe ich bereits vor 10 Tagen erhalten und die Innlage sogleich an Herrn Reichenbach besorgt. Meinem Versprechen gemäß verabsäumte ich nichts, um es dahin zu bringen, daß Ihr Kreis schon wirklich in Arbeit genommen ist und jeder andern Bestellung vorgezogen wird. Sie können daher versichert seyn, daß von Seite der Künstler Ihren Arbeiten kein Hinderniß im Wege stehen wird: aber in einer so kurzen Zeit, wie Sie es wünschen, das Werkzeug zu vollenden, ist eine Unmöglichkeit. Glücklich dürfen Sie sich schätzen, wenn Sie mit Anfang des August-Monats Winkel damit messen können. Sie wissen, daß das hiesige Instrumenten-Institut noch nicht so organisiert ist, wie es seyn sollte, obgleich schon dermalen 7 Personen dabei arbeiten: es mangeln noch einige Maschinen, ohne welche astronomischen Instrumenten der höchste Grad von Vollkommenheit nicht gegeben werden kann. Indessen bleibt es dabei: das erste Instrument, welches von nun an aus dieser Werkstadt ausgehen wird, ist Ihr Repetitions-Kreis.

Die Uhr ist schon früher in Arbeit genommen worden. Das compensierte Pendel wird von eigenen kleinen Gewichten, welche bei jeder oscillation gleichförmig wirken, im Schwung erhalten, wodurch die oscillationen isochronisch werden.

Seyn Sie noch einmal versichert, daß ich sowohl zur Beschleunigung als auch zur Genauigkeit alles mögliche, so lange ich noch hier bin, beitragen werde.

Ich bin mit der größten Verehrung

München, d. 5^{ten} May 1805. Euer Wohlgebohren

gehorsamer Diener
Schiegg.

Wiederum meldet er im gleichen Betreff von Ottobeuren aus an Soldner:

Ottobeuren, den 12. Juny 1805.

Wohlgebohrerer Herr!

Ihren Brief vom 25. May aus Ansbach habe ich den 8^{ten} Juny in Ottobeuren bei Memmingen in Schwaben, wo ich mich dermalen aufhalte, empfangen. Aus diesem muß ich Schlüßen, daß Sie meine Antwort auf Ihren Brief vom 13^{ten} April, die ich durch Herrn von Harnier nach Berlin schickte, nicht erhalten haben. Alles, was Sie mir damals übertrugen, habe ich bei Herrn Reichenbach bestens besorgt: Der Kreis ist schon vor mehreren

Wochen in Arbeit genommen worden. Die Konstruktion dabei ist vortrefflich und so vollkommen, als es immer der doppelte Gebrauch gestattet: nur kann die Vollendung nicht sobald erfolgen, als Sie es wünschten: indessen dürfen Sie versichert seyn, daß kein anderes Instrument vor dem Ihrigen aus der Reichenbachschen Werkstadt wird abgegeben werden.

Weiterhin berichtet er in diesem Schreiben an Soldner von seiner Lage und seinen Verhältnissen in München, wie er seine Instrumente an den Hofastronomen Seyffer abgeben mußte, wie er den Auftrag der Vermessung der fränkischen Fürstentümer Würzburg und Bamberg erhielt, wie er nun hofft, neben Soldner arbeiten und mit dem Herrn von Zach anbinden zu können, wie er Gelegenheit bekäme, ein Gegenstück zur bayerischen Landesvermessung liefern zu können, wie er das Land rekognoszieren und die Punkte zum Hauptnetz aufsuchen und im künftigen Frühjahr mit Ernst seine Arbeit in Angriff nehmen wolle.

So führten die Vermessungsarbeiten in Franken Ulrich Schiegg nach Nürnberg und Bamberg. An letzterem Orte errichtete er seine Sternwarte auf der außerhalb der Stadt auf einer Anhöhe gelegenen alten Burg, sonst die Babenburg, jetzt Altenburg genannt, weil diese hochgelegene, mit einem Turm versehene Burg als trigonometrischer Punkt seines Dreiecksnetzes ausersehen war. Die uns noch erhaltenen Briefe, die im folgenden veröffentlicht seien, gewähren einen hochinteressanten Einblick in seine wissenschaftliche Tätigkeit.

Soldner hatte im Jahre 1805 in der Markgrafschaft Ansbach wichtige Vorarbeit geleistet. Schiegg, der inzwischen von Montgelas beauftragt war, das Vermessungsgeschäft im Bambergschen fortzusetzen, dann aber anstatt Würzburg das Ansbachische Gebiet zu bearbeiten, wendet sich nun an Soldner mit der Bitte um Mitteilung seiner Ansbachischen Arbeiten. Er schreibt:

Ewer Wohlgebohren

haben mir während Ihrer Gegenwart in München so viele Freundschaft erwiesen, daß ich ohne Anstand an Sie eine Bitte zu machen wage. — Es ist Ihnen wie mir bekannt, welchen widrigen Einfluß die neuesten Vorgänge in Teutschland auf unser beiderseitiges Vermessungsgeschäft gehabt haben: Sie hätten im abgewichenen Frühjahr im Baireut- und Ansbachischen und ich im Würzburg- und Bambergischen zu operieren angefangen. Allein das Schicksal hat einem jeden seinen Antheil entrissen und ein volles Jahr mußte unbenützt vorübergehen. — Erst vor ein paar Wochen erhielt ich von Sr. Exzellenz dem Herrn Minister von Montgelas den Auftrag, das Vermessungsgeschäft

im Bambergischen fortzusetzen und dann anstatt Würzburg das Ansbachische zu bearbeiten, um ein Ganzes mit den übrigen Baierschen Staaten herstellen zu können. —

Ich weiß, daß Ew. Wohlgebohren im vorigen Jahre mit dem Recognosciren und Aufsuchen der Punkte so weit gekommen sind, daß Sie, wenn der Krieg nicht darzwischen gekommen wäre, im letzten Frühjahr zur Vermessung selbst geschritten wären. Sie sind demnach schon wirklich im Besitze desjenigen, was ich erst mühesam und mit vielem Zeitaufwand mir verschaffen muß, wenn ich von Ihnen keine Hilfe erhalte. —

Zu diesem Ende habe ich bereits von meinem Gouvernement den Auftrag erhalten, mich mit Ew. Wohlgebohren deswegen in Correspondenz zu setzen und Sie um eine gefällige Mittheilung Ihrer Vorarbeiten im Ansbachischen gegen ein ansehnliches Honorarium zu ersuchen. Sollten Sie allenfalls hierinn eine Schwierigkeit finden und glauben, daß der Consens des K. Preuß. Ministeriums dazu erforderlich sey, so werde ich, sobald Sie mir Nachricht darüber ertheilt haben, nicht ermangeln, selben so bald als möglich zu bewirken. Könnte aber die ganze Sache nur zwischen uns und unter 4 Augen abgethan werden, so wäre es mir um so erwünschlicher, weil ich dann heuer noch das Aufsuchen der Hauptpunkte ganz vollenden könnte. Sie werden mich daher unendlich verbünden, wenn ich recht bald von Ihnen eine Antwort erhalte. Ihr Brief wird mich in Bamberg treffen bei Herrn Strüpf.

Vor 6 Wochen ist Prof. Pasquich aus Ofen in München angekommen, um bei der Bearbeitung seiner Instrumente selbst gegenwärtig zu seyn. In der Reichenbachschen Werkstatt wird strenge darauf gearbeitet und das, was fertig geworden ist, hat einen viel höheren Grad von Vollkommenheit als meine erstere Instrumente, die nun Seyffer hat, waren. Dieser baierische Hofastronom hat dem Anschein nach mit dem Himmel wenig zu thun oder es geschieht alles so im geheimen, daß erst die Nachwelt seine Entdeckungen erfahren mag.

Noch einmal bitte ich Sie gehorsamst um eine schleinige Antwort. — Ich bin mit der innigsten Verehrung

Ewer Wohlgebohren

gehorsamst ergebenster Diener

Nürnberg, d. 14^{ten} August 1806.

Schiegg.

In der gleichen Sache schreibt er:

Bamberg, den 3^{ten} Oktober 1806.

Wohlgebohrener Herr!

Die zween Briefe, mit welchen Euer Wohlgebohren den 6^{ten} und 15^{ten} September mich zu beehren beliebten, habe ich empfangen.

Keine angenehmere Nachricht hätten Sie mir ertheilen können, als jene war, daß Sie nun von der allerhöchsten Behörde authorisiert seyn, mir Ihre ansbachischen Vorarbeiten mitzutheilen. — Meine erste Pflicht wird seyn, Sr. Exzellenz dem Herrn Minister von Montgelas den unterthänigsten Bericht über das großmüthige und humane Benehmen der Kgl. Preußischen höchsten Stelle zu erstatten. — Von Ihrer Freundschaft war ich zum Voraus versichert; und deswegen schrieb ich so dreist gleich ohnmittelbar an Sie, um alle Umwege, wenn es möglich wäre, auszuweichen. Durch Ihre gütigste Verwendung habe ich meine Absicht erreicht und bin schon durch das erste Kommunikat soweit in Stand gesetzt, daß ich eine Hauptbedingnis, die mir zur Pflicht gemacht ist, erfüllen kann, nämlich die Verbindung des Bambergischen mit den älteren Baiерischen Staaten. — Sie haben mir nun einmahl den Finger gezeigt, ich greife nach der Hand: theilen Sie mir jene Bemerkungen mit, die Sie als vortheilhaft zur Erleichterung meiner Arbeit erachten werden, und Sie haben das Maß der mir zugesicherten Freundschaft in hohem Grade erfüllt. — Es ist doch noch immer Beruhigung für die Menschheit, daß aufgeklärte Nationen, auch bei heterogenen Verhältnissen, die Wissenschaften nicht darben lassen.

In der Aufsuchung vortheilhafter Punkte im Bambergischen war ich bisher noch nicht sehr glücklich; leider sind auch hier kostspielige Signale notwendig, wenn ich nicht mit vielen kleinen Dreiecken mich begnügen will: der Steigerwald ist mein böser Nachbar; nur mittelst eines sehr hohen Signals wird mir die Umstrickung meines Netzes möglich. Wenn ich einmal im reinen bin, sollen Sie davon eine Abschrift haben.

Höchstens noch diesen Monat werde ich in Bamberg zu bringen, dann aber nach München abgehen, um bei der Vollen dung meiner Instrumente gegenwärtig zu seyn.

Mit Ihrer Uhr habe ich in München den 16^{ten} Junius die Sonnenfinsternis beobachtet. Die wenigen Tage, wo ich sie prüfen konnte, zeigte sie einen vortrefflichen Gang. Der Wiederholungskreis wird nun auch fertig seyn. Das allgemeine Hinderniß hatte auch auf dieses Werkzeug seinen nachtheiligen Einfluß. Meine Rückreise werde ich wahrscheinlich über Feuchtwang nehmen, und allda Ihre Wünsche mit dem größten Vergnügen erfüllen.

Ich bin mit aller Hochachtung

Euer Wohlgebohren ergebenster

Schiegg.

Von Bamberg aus schreibt Ulrich Schiegg einen Brief an Georg Reichenbach. Die scherzhaften Bemerkungen am Eingang desselben beweisen den vertrauten Umgang, in dem er zu

Reichenbach stand; er erkundigt sich nach seinem Freunde Pasquich, der als Professor der Astronomie und Direktor der k. k. Sternwarte zu Ofen die Vermessung der österreichischen Monarchie geleitet und Breitenbestimmungen von Tyrnau, Preßburg und Erlau durchgeführt hat; er fragt nach geodätischen Apparaten und nach den Fortschritten der Optik; er berichtet von seinen eigenen Arbeiten und macht schließlich Andeutungen über die Kriegsereignisse in Bamberg. Das noch nicht bekannte Schreiben sei im folgenden mitgeteilt.

Bamberg, den 29. Sept. 1806.

Verehrtester Herr und Freund!

Ihr allerliebstes Briefchen mit der Beilage von Regensburg habe ich erhalten. Von Herzen gratuliere ich Ihnen und Ihrer Frau, welcher ich die beste Gesundheit wünsche, zur neuen Josefinischen acquisition. Wenn Sie noch etliche Jahre so fortfahren, so dürfen Sie bei Ihrem Institut in der Zukunft wegen der Gesellen nicht mehr besorgt seyn.

Nun, was macht mein theuerster Freund Pasquich, haben Sie ihn etwann gar schon entlassen? Nichts hätte ich mehr gewünscht, als ihn bei meiner Zurückkunft in München zu sehen.

Was machen die großen und kleinen Kreise, wie steht es mit der Optik? Diese und dergleichen Fragen, werden Sie denken, mag ich mir in der Folge selbst beantworten.

Mein Geschäft geht langsam; die verdammten Waldungen, mit welchen das ganze Land und vorzüglich alle Anhöhen übersät sind, benehmen mir die besten Aussichten. Den Altenburger Thurm kann man jetzt besteigen, allein ich siehe beinahe nichts, als ein Meer von Wäldern. Indessen werde ich nicht ruhen, bis ich meinen Auftrag gewissenhaft erfüllt habe. Der kleine Kreis hat auf der Altenburg schon seine Dienste gemacht. Die hochgelahrten Bamberger bewundern hauptsächlich den Glanz des Instrumentes, auch argwöhnen sie eine kleine Zauberei dabei, weil das Fernrohr die Objekte verkehrt zeigt. Der Zimmermann, welcher ein Signal auf dem Staffelberg errichtet hatte, setzte in dem Conto oben an: „Für eine Königliche Lärmstange“. Die gescheidter seyn wollenden hielten es für einen Telegraphen.

Die Witterung ist vortrefflich; aber selten eine heitere Luft. Herr Soldner hat mir aus Berlin das ansbachische Netz mitgetheilt, und nun habe ich mit der oberen Pfalz, mit Neuburg und Schwaben eine vollkommene Verbindung. Aber wird es mir mit Bamberg nicht wieder wie im vorigen Jahre mit Würzburg ergehen? Warum zieht alles Baier. Militär von hier ab?

Schon heunte sieht man nichts als Franzosen und morgen kommt Bernadotte. Neben meinem Zimmer wohnt ein Comissaire ordonateur. Wenn alles, was Baierisch ist, Bamberg verläßt, so gehe ich halt auch. Dem Anschein nach wird es in hiesiger Gegend sehr unruhig werden und dann hat das recognosciren ein Ende.

Meinem Freund, Herrn Liebherr, bitte alles Schöne zu vermelden. Von meinem fremden Perspektiv ist mir das Sonnen-
glas über einen Kirchthurm heruntergefallen und sehr beschädigt worden. Es ist zusammengesetzt aus grün und roth und hat, wie Sie wissen, ein angenehmes Bild gemacht. In diesem Zustand darf ich es nicht zurückgeben.

Tit. H. Geheimen Rath¹, dann auch Herrn Neumann², Herrn Grüneisen und allen meinen Gönnern, Freunden und Bekannten recht viele Empfehlungen.

Beiliegendes Briefchen bitte gelegentlich meiner Zimmer-
frau zu überschicken, etwann durch Herrn Niggel, weil er ohnedieß täglich zum Vilserbräu geht.

Nun, mein Bester, leben Sie wohl. Ich bin mit der innigsten Verehrung

Ihr ganz ergebenster

Schiegg.

Noch in München hatte Schiegg in Gemeinschaft mit Reichenbach die Sonnenfinsternis vom 17. Juni des Jahres 1806 beobachtet. Am 29. Dezember des gleichen Jahres berichtet er der K. bayerischen Direktion des topographischen Bureaus über seine Finsternisbeobachtungen und teilt zwei astronomische Längenbestimmungen Münchens mit. Das Schriftstück hat folgenden Wortlaut:

Eclipsis Solaris Monachii in Laboratorio mathematico a D. Reichenbach et Professore Schiegg observata atque Paralaxium Calculo Subducta. 1806.

München den 29. Dezember 1806.

Königlich Baierische Direktion des topographischen Bureaus.

Jene an die Kgl. baierische Provinz in Franken gränzende trigonometrische Punkte aus den Arbeiten des Herrn Oberst Bonne, um welche ich gebetten habe, sind mir so, wie ich sie gewünschen habe, zugestellt worden. Ich erstatte hierüber der Kgl. Direktion den gehorsamsten Dank und gebe mir zugleich die Ehre, zwei astronomische Längenbestimmungen Münchens hier mitzutheilen.

¹ Josef von Utzschneider.

² Neumann war Verificateur im topographischen Bureau in München.

Den 16. Juny dieses Jahres beobachteten ich und Herr Hauptmann Reichenbach den Anfang und das Ende der Sonnenfinsternis in dem oberen Zimmer der mathematischen Werkstatt, welches 20 Raum-Sekunden östlicher und 27 Sekunden nördlicher als der L. Fr. Thurm ist, an einer von Herrn Liebherr verfertigten und durch viele correspondierende Sonnenhöhen genau regulierten Uhr. Den Anfang beobachteten wir beide

im nämlichen Augenblick um	5 h 35' 53,3''	} Mittl. Zeit
das Ende ich um	6 h 44' 43,7''	
Reichenbach	6 h 44' 42,7''	

Ich hatte ein besseres Fernrohr als Reichenbach; dieser aber ein besseres Auge als ich.

Schiegg findet nun — um gleich das Ergebnis seiner Beobachtungen mitzuteilen — daß der nördliche Frauenturm Münchens um 36 Min. 57,85 Sek. östlicher liegt, als die Sternwarte in Paris. Durch Verbindung dieses Wertes mit dem inzwischen von ihm verbesserten des Jahres 1803 errechnet er die Länge des nördlichen Frauenturmes bezogen auf Ferro zu $29^{\circ} 14' 35,5''$. Alsdann fährt er in seinem Bericht an die Direktion des topographischen Bureaus weiter:

Was Herr von Beigel in einer Abhandlung von 1800 über Münchens Länge aus den Cassinischen, Ammannschen und Ingolstädtischen Datis ausgemittelt hat, scheint mir nicht statt haben zu können, da ich besonders von der Güte meiner dießjährigen Beobachtung ganz überzeugt bin.

In der Folge, wenn ich in Franken mehr vorwärts gearbeitet habe, wird es sich zeigen, ob Herr von Beigel oder ich der Wahrheit näher gekommen bin. Längenbestimmungen fordern immer oft wiederholte Beobachtungen. In einem Nachtrag finden wir gerade zu letzterem Betreff noch folgende Aufzeichnung Schiegg's:

Als ich in meiner Eingabe vom 29. Dezember die Bemerkung wegen Herrn von Beigel niederschrieb, hatte ich jene von ihm bey der Akademie der Wissenschaften im Jahre 1800 abgelesene Abhandlung unter dem Titel: „Näherungsangaben zur Bestimmung der geographischen Länge und Breite von München“ vor mir liegen, in welcher die Länge von München zu $29^{\circ} 13' 30''$ aus den Cassinischen, Ingolstädtischen und Amannschen Datis ausgemittelt wurde. Seine neueren und zuverlässigeren Angaben, wie sie in Herrn von Zachs Monatl. Corresp. enthalten sind, fielen mir damals nicht bey. Hier schöpfte Herr von Beigel aus besseren Quellen und setzte Münchens Länge auf $29^{\circ} 14' 50''$.

Über diese Angabe habe ich nicht das mindeste zu erinnern, viel weniger kann ich das aus meinen 2 Finsternisbeobachtungen abgeleitete Resultat dem Beigelschen vorziehen, weil jedes sich

auf eine noch zu kleine Anzahl von dergleichen Beobachtungen gründet. —

Im Jahre 1807 war Josef von Utzschneider wieder in bayerische Dienste getreten. Auf sein Betreiben wurde Schiegg der höchst ehrenvolle Auftrag erteilt, im Anschluß an seine Vermessungsarbeiten in Franken auf der Ebene zwischen Nürnberg und Bruck bei Erlangen, die er selbst als geeignetstes Terrain ausersehen hatte, die fränkische Basis zu messen, die neben der altbayerischen zwischen der Basispyramide bei Oberföhring und Aufkirchen und neben der rheinbayerischen zwischen dem nördlichen Domturm in Speyer und dem südlichen Turm der Loretokirche zu Oggersheim die Grundlage der bayerischen Landesvermessung bildet. Der Basisapparat, heute noch als wertvolles Schaustück im Deutschen Museum in München aufbewahrt, dessen sich Schiegg bei der Messung der fränkischen Grundlinie bediente, war der Reichenbachsche. Er besteht aus 5 je 4 [m] langen Eisenstangen von quadratischem Querschnitt und — sehr wahrscheinlich rührt die Verbesserung von Schiegg her — von keilförmigen Endflächen aus gehärtetem Stahl, welche bei der Messung kreuzweise voreinander gelegt werden, so daß sie bei der Berührung nur einen Punkt gemeinsam haben. Die Stangen sind zum Schutz gegen Durchbiegung und Erwärmung in Holzkästen eingelegt. Die Stangentemperaturen werden mit eingelassenen Thermometern, die kleinen Abstände je zweier aufeinanderfolgender Stangen mittels Intervallmessung mit dem Meßkeil bestimmt. Mit diesem Apparat hat Ulrich Schiegg unter Beihilfe des Assessors Thaddä Lämmle in der Zeit vom 20. September bis 29. Oktober 1807 die 13796,56 [m] lange Basis Nürnberg—Bruck gemessen — eine glänzende Leistung, durch welche neben den genialen Arbeiten Soldners nicht nur das trigonometrische Netz Bayerns gesichert und mächtig gefördert, sondern auch unserem bayerischen Vaterland der Ruhm des führenden Staates auf vermessungstechnischem Gebiete erstritten wurde. Der Bericht und das vollständige Messungsprotokoll samt allen Berechnungen, nicht weniger als 200 geschriebene Folioseiten umfassend, sowie ein Band von Winkelbeobachtungen sind in den Akten des Landesvermessungsamtes München aufbewahrt; die Hauptergebnisse aber daraus mit den astronomischen Beobachtungen Schieggs veröffentlicht in dem schon erwähnten Werke: „Die bayerische Landesvermessung in ihrer wissenschaftlichen Grundlage“, S. 35—39.

Welche Schwierigkeiten zuweilen der Unverstand der Bewohner des Messungsgebietes dem Gelehrten bereitete, erkennen wir aus einer Stelle des vorhin erwähnten Berichtes, in welcher Schiegg schreibt:

„Es erging an alle der Basis nahe gelegenen Ortschaften der schärfste Auftrag, die Messung keineswegs zu stören, sondern vielmehr möglichst zu unterstützen. Man muß gestehen, daß man die Bewohner, besonders in der Gegend von Bruck, zu allem bereitwillig fand, nur die Bauern von Böxdorf waren sehr aufgebracht, als man über die Saatfelder maß, was aber unvermeidlich war. Der Grund ihres Unwillens bestand aber größtenteils darin, weil sie vermutheten, die Messung geschehe wegen Anlegung einer neuen geraden Straße durch ihre Felder, wo sie Verluste ihrer Felder ahndeten. Sie gaben vernünftigen Vorstellungen kein Gehör, sondern lärmten fort; hingegen versprach man diesen, sowie allen andern jeden Schadenersatz. Der durch die Messung verursachte Schaden in den Saatfeldern ist in dem folgenden Frühjahr gerichtlich erhoben und von der K. bayerischen Regierung den baireuthischen Unterthanen ersetzt worden.“

Mit Beginn des Jahres 1807 wendet sich Ulrich Schiegg an Soldner; endlich waren die schon im August bzw. Oktober des Vorjahres erbetenen, sehnlichst erwarteten detaillierten, Ansbachischen Vorarbeiten eingetroffen; mit Wonne erfüllt dankt er dafür und bemüht sich aufrichtig, den Astronomen Soldner für Bayern zu gewinnen. Er schreibt:

München, den 5^{ten} Januar 1807.

Wohlgebohrener Herr!

Ihren Brief vom 15^{ten} Dezember habe ich den 29^{ten} und 2 Tage darauf das Paquet, welches die detaillierten ansbachischen Vorarbeiten betrifft, erhalten. Beide haben mich mit Wonne erfüllt; und zwar, weil ich einerseits hoffen darf, daß ich nun einmal von dem isolierten Zustand, in dem ich bisher in München lebte, werde befreit werden; und dann glaube ich, daß gerade in diesem Zeitpunkt ein glücklicher Stern für Sie leuchte. — Eher, als ich Ihren Brief erhielt, sprach ich für Sie das Wort bei Sr. Exzellenz Herrn Minister von Montgelas: vor der Hand wollte ich nur in meiner Sphäre bleiben, es war somit nur die Rede von der fränkischen Vermessung. Und auf der Stelle erhielt ich die Erlaubniß, Sie hierüber angehen zu dürfen. Was Sie demnach in Ihrem Briefe selbst ahndeten, wäre schon und so, wie Sie es wünschen, in Erfüllung gegangen. Aber die Arbeit in Franken dauert nicht immer, und auch nach der Hand müssen Sie eine Ihren Kenntnissen und Verdiensten angemessene Anstellung haben. Auch in dieser Rücksicht habe ich zum Theil schon vorgearbeitet und werde das mehrere thun, sobald Sie sich über das Quantum und Quale näher werden geäußert haben.

Wenn ich die dermalige Lage der Dinge betrachte, so kann ich für Sie, wie sie jetzt sind, nicht viel trostreiches hoffen. Sie können demnach nicht vieles verlieren, wenn Sie in Baiern Dienste suchen und dieß umsomehr, als man über Seiffer allgemein satt ist und Baiern an nichts mehrer als an guten Theoretikern Mangel hat.

Wenn Sie sich nun entschließen könnten, an unsern König eine kurze Supplique zu schicken, die Ihren Wunsch enthielte, in Königlich bayerische Dienste zu treten, bei der angefangenen fränkischen Vermessung mitzuarbeiten und nachmals in theoretischer Hinsicht dem Staate Ihre Dienste widmen zu können, so wäre vielleicht alles gethan. Ist einmal dieser Schritt geschehen, so kann ich Sie versichern, daß ich bereits das Ja in einer zwar leisen, aber sehr wichtigen Stimme gehört habe.

Daß das Ganze an den Minister des Innern, Freiherrn von Montgelas zu adressieren sei, versteht sich von selbst.

Für das überschickte vortreffliche und ganz vollständige Detail über Ihre Ansbachische Vorarbeiten danke ich einweilen gehorsamst und wenn Sie gleichwol ein Honorar für Ihre viele Bemühungen ausgeschlagen haben, so werde ich doch nicht zugeben, daß Sie unbelohnt bleiben. Nächster Tagen wird hierüber mein Bericht erfolgen.

Wenn wir im Frühjahre unsere gemeinschaftliche Arbeit beginnen, wird es uns an den vortrefflichsten Instrumenten nicht fehlen: das Institut hatt außerordentliche Vorschrifte gemacht.

Mit Sehnsucht erwarte ich eine Antwort. Ich verharre mit der größten Hochachtung

Euer Wohlgebohren

ganz ergebenster Diener

Schiegg.

Aus jener für Schiegg so ehrenvollen Periode ist uns auch ein Brief an Georg Reichenbach erhalten. Kurz bevor er die ruhmreichste Tat seines Lebens, die Messung der fränkischen Basis, in Angriff nimmt, schreibt er:

Verehrtester Herr und Freund!

Sehr wahrscheinlich wird dieses Briefgen Ihnen sogleich von der Post in die Hände gelangen. Tausendmal dachte ich in der Zwischenzeit als wir uns vor dem Londnerhofe zum letztenmal einander umarmten, an Sie, an . . . , und an Ihr Geschäft in Reichenhall. Bis jetzt muß sich allda schon vieles aufgeklärt haben, das ich mit der größten Sehnsucht zu erfahren wünsche. Noch in München mußte ich über die Gradierungsgeschichte eine anecdote hören, die mir beinahe unwahrschein-

lich schien. Ist es wahr, daß in Anwesenheit der K. Commission schon gradirte Soole auf das Tafelwerk geleitet worden ist?

Den 18. April bin ich von München abgegangen und mit dem Instrumentenwagen den folgenden Tag in Weißenburg angekommen. Der enorme Schuß hielt mich 3 Tage auf, bis ich die Instrumente auf die Feste Wülzburg versetzen konnte. Nun sind sie da, und die Vorkehrungen zu einem Observatorium, das in Baiern das einzige ist, sind getroffen. Indessen bin ich nach Bamberg gereist, um meine Rechnungen bei dem General Landes-Commissariat in Ordnung zu bringen und zugleich die Bezahlung für die Instrumente, die 1990 fl. beträgt, zu betreiben. Diese wird per Wechsel durch die Provinzial-Haupt-Casse, wie mir versprochen worden ist, nächstens erfolgen. Heunte stelle ich noch ein Recepisse aus, daß ich von der Provinz Bamberg Ihre Instrumente zum Gebrauch empfangen habe.

Vor meiner Abreise war das 30zöllige Fernrohr noch nicht ganz vollendet, wird aber indessen vollendet worden seyn. Schicken Sie mir doch selbes nach Weißenburg, wohin ich Morgen, den 30. April, wieder reisen werde, um in Wülzburg meine Operationen anzufangen. Mein dortiger Aufenthalt kann nach Beschaffenheit der Witterung 8 Tage dauern. Indessen können wenigstens auf 14 Tage Briefe an mich dahin adressiert werden. Habe ich einmal rechts und links das Nötige allda bearbeitet, so geht der Zug nach Nürnberg. Bis dorthin werde ich Ihnen über den Erfolg meiner Arbeiten einen Bericht erstatten.

Da ich nun ganz allein bin, werden Sie leicht erachten, wie schleunig mein Geschäft vor sich gehen wird. Ich lasse mir alles gefallen und tröste mich am Ende des Jahres mit dem Bewußtseyn, gethan zu haben, was in meinen Kräften war.

Bey Tit. Herrn Geheimen Rath bitte mich gehorsamst zu empfehlen; dann allen, die mich kennen, besonders H. Liebherr Gruß und Heil.

Sie, mein Theuerster, umarme ich noch einmal und bin unabänderlich

Ihr aufrichtigst ergebenster

Bamberg, 29. April 1807.

Schiegg.

In dieselbe Zeit dürfte wohl ein weiterer, uns erhaltener, leider undatierter Brief an Reichenbach fallen. In demselben stellt Schiegg die Bitte, Reichenbach möchte dem Herrn v. Zach sobald als möglich einen dreifüßigen Kreis liefern. Das wiederholte, eindringlichste Ansuchen beweist einerseits wiederum, wie hoch die Reichenbachschen Instrumente in der Wertschätzung standen, anderseits aber auch, daß man schon eines kräftigen Fürsprechers bedurfte, um von Reichenbach einen Apparat geliefert zu erhalten. Der in dem Schreiben erwähnte Herr

von Zach hatte sich als österreichischer Ingenieur an der durch den Exjesuiten Liesganig ins Werk gesetzten Landesvermessung des Kaiserstaates beteiligt und trat 1786 als Oberst-Wachtmeister in die Dienste des Herzogs Ernst II. von Sachsen-Koburg-Gotha. Er hatte auf dem Seeberg bei Gotha, später in Eisenberg, eine mustergültige Sternwarte eingerichtet, beobachtete auf dem Seeberg den Vorübergang des Merkur vor der Sonne am 7. Mai 1799, schrieb ein Werk: „de vera latitudine et longitudine géographica Erfordiae“, Erfurt 1794, verfaßte einen Fixsternkatalog: „Fixarum praecipuarum catalogus novus, Bremen 1804, sowie Sonnentafeln: „Tabulae motuum Solis novae et iterum correctae ex theoria gravitatis Clar. de La Place, Gothae 1804“, schuf in Genua das Organ: „Correspondance astronomique, géographique et hydraulique“ und redigierte die „Geographischen Ephemeriden“ sowie die „Monatliche Korrespondenz zur Beförderung der Erd- und Himmelskunde“, die er im Jahre 1800 begründete. Gerade für die letztgenannte Zeitschrift lieferte Ulrich Schiegg zahlreiche wissenschaftliche Beiträge, besonders über die bayerische Vermessung. Nach des Herzogs Tode lebte Franz Xaver Freiherr von Zach als Obersthofmeister im Gefolge der Herzogin-Witwe und begleitete sie auf ihren ausgedehnten Reisen. Während einer solchen berührten sie nun auch die Bischofsstadt Bamberg, wo Zach auf dem untern Pfarrturm, dem vormaligen Turm des Jesuitenkollegs, sein Observatorium einrichtete. Ehedem hatten hier die Jesuiten, zuletzt noch P. Johann Jacobs, ihre astronomischen Beobachtungen angestellt. Ulrich Schiegg und Zach bestimmten als erste die geographische Breite der Altenburg, den Längenunterschied zwischen der Altenburg und dem Jesuitenturm, das Azimuth der Kapelle von Staffelstein sowie die Entfernung des Jesuitenturms vom Turm der Altenburg, die sie zu 1024,6 französischen Toisen fanden. Zu diesem Zwecke legte Schiegg ein Dreiecksnetz zugrunde, das er im September 1806 schon über die ganze Stadt Bamberg ausgebreitet hatte. In der Gegend der Wunderburg hatte er nämlich eine kleine Basis von 1531,07 Pariser Fuß mit der Kette gemessen, worauf er sein Dreieck begründete. In welchem regen freundschaftlichen und wissenschaftlichen Verkehr beide Männer zueinander traten, beweist gerade das oben erwähnte, an Reichenbach gerichtete Schriftstück, das im folgenden veröffentlicht werde.

Mein Herr und Freund!

Ihre Durchlaucht, die Frau Herzogin von Gotha, Freiherr von Zach und ich wohnen und speisen schon 2 Tage beisammen im Bamberger Hof bei Strüpf und werden vermuthlich diese

Lebensart noch 8—10 Tage fortsetzen. H. von Zach hat seinen englischen und ich meinen Reichenbachschen Apparat. Beide arbeiten über Kopf und Hals, v. Zach auf dem Kirchthurm neben dem Strüpf'schen Haus, ich auf der Altenburg mit der größten wechselseitigen Spannung und nachdem beyde so müde wie Hunde geworden sind, wird abends oder nachts bis 12 Uhr geplaudert. Nun zur Sache. Herr von Zach wünscht einen dreifüßigen Kreis, wie bald, desto lieber. Ich fordere Sie bey allem, was Ihnen lieb und angenehm auf der Welt ist, auf, mit umgehender Post mir zu sagen:

1^{mo}: Können und wollen Sie Freiherrn v. Zach, der nun eine vortreffliche Sternwarte in Eisenberg etablirt hat, Ihren zweiten dreifüßigen Kreis zukommen lassen?

2^{do}: Wollen Sie dafür einen Preis setzen und welchen? In jedem Fall können Sie weder von dem Kaiser Napoleon noch von Kaiser Alexander so hoh belohnt werden, wenn Sie nebst dem Gelde auch auf Ehre und wirklichen Gebrauch Ihres Werkzeugs noch einen Werth legen. Die Sternwarte in Seeberg hat zwar aufgehört; allein, wie mir vor zwei Jahren die Fr. Herzogin prophezeite: sie floriert noch in diesem Jahre in Eisenberg prächtiger als in Seeberg. Die monatliche „Correspondenz“ wird fortgehen und noch überdieß werden die vollständigsten jährlichen Ephemeriden erscheinen. Ich habe nicht Zeit, mehrer zu schreiben. Erklären Sie sich doch mit umgehender Post: die Fr. Herzogin und H. von Zach erwarten und bleiben deswegen noch hier, eine Antwort. Fällt diese mit Nein aus, so sind beyde untröstlich: im Gegentheile werden Sie noch in diesem Sommer, und zwar sehr Bald in München eine Erscheinung haben, die Sie so bald nicht vermuthet hätten, doch zur Zeit ohne Lärmen. Wenn Sie glauben, daß ich Ihnen jemals einen guten Rath gegeben habe, so ist es dieser, wenn ich Ihnen rathe, Sie sollen augenblicklich Ja sagen. Ich habe nun Zach von Person kennen gelernt und schätze mich glücklich, mit dem ersten praktischen Astronomen bekannt geworden zu seyn, der Instrumente zu würdigen, aber auch den wahren Gebrauch davon zu machen weißt, und wenn er sie hat, nicht als Rarität, wie die meisten, in Kisten liegen läßt, sondern wirklich gebraucht. Seine Absicht ist keine geringere, als den Piazzischen Kreis und alle Mauerquadranten zu degradieren.

Leben Sie wohl, ich bin wegen verweigertem Fernrohr mit unterbrochener Freundschaft, doch solle es von keiner Bedeutung seyn

Ihr aufrichtigster

Schiegg.

Herr von Zach läßt Ihnen tausend Empfehlungen vermelden und wünscht Ihnen bey Ihrer Antwort die beste Laune; nur ein Ja. —

Daß obiger Brief Schiegg's in die Zeit seiner fränkischen Vermessungsarbeiten fällt, geht aus Zachs monatlicher Korrespondenz hervor. Im 25. Band dieser Zeitschrift 1812, S. 328, schreibt nämlich Fr. v. Zach in einer Abhandlung über „Repetitionskreise mit feststehender Säule und einem Fernrohr“ also: „Im Junius 1807 traf ich mit Herrn Professor Schiegg in Bamberg zusammen, welcher von der bayerischen Regierung den Auftrag hatte, dieses Fürstentum trigonometrisch aufzunehmen. Er hatte einen 18zölligen Reichenbachschen Repetitionskreis mit stehender Säule bei sich; ich hatte einen englischen 15-zölligen Repetitionskreis mit zwei Fernrohren von Troughton bei mir.“ Der im Briefe Schiegg's angekündigte Besuch des Herrn von Zach bei Reichenbach in München kam auch tatsächlich zustande; denn a. a. O., S. 331, berichtet Zach: „Als ich im Jahre 1807 geflissentlich nach München kam, um die persönliche Bekanntschaft des Herrn Geheimrates von Utzschneider und des Herrn Salinenrates Reichenbach zu machen, ihr bewundernswürdiges mechanisches Institut in München und das optische in Benediktbeuern zu sehen, ihre unübertrefflichen Instrumente kennen zu lernen und selbst zu prüfen, so hatte ich in dem Garten des Herrn Geheimrathes in einer der Vorstädte Münchens eine kleine Sternwarte angelegt, wo ich den Troughtonschen Kreis und mehrere Reichenbachsche Repetitionskreise mit 2 Fernrohren und verschiedenen Theodoliten geprüft habe.“

Am 30. Oktober 1807 hatte Ulrich Schiegg die Messung der fränkischen Basis vollendet. Kurz danach wendet er sich mit einem Schreiben an Soldner. Er dankt für die Abhandlung „über die allgemeinen Gesetze der Expansivkraft des Wasserdampfes“, die Soldner in Gilberts Annalen, Band XVII., veröffentlicht und Schiegg übersendet hatte; er berichtet ausführlich über seine eigenen, fränkischen Arbeiten, über die Basismessung, über den herben Unfall, der ihn am 12. September betroffen, und streift endlich Soldners persönliche Angelegenheiten. Das interessante Schriftstück sei dem ganzen Wortlaut nach veröffentlicht.

Wohlgebohrerer Herr!

Ihren Brief vom 28. August hat mir Herr Professor Buzengeiger den 29^{ten} September in Ansbach übergeben. Für die beigeschlossene Abhandlung danke ich verbindlichst. Mit vielem Vergnügen habe ich sie gelesen und mich neuerdings

überzeugt, wie tief man beim heutigen Zustand der Mathematik in Aufsuchung der Naturgesetze dringen kann.

Bei Gelegenheit, als ich dem Herrn Minister Ihre mir mitgetheilten Ansbachischen Vorarbeiten zeigte, schilderte ich ihm zugleich, wie es Pflicht und Wahrheit forderten, die großen Vortheile, die sich aus Ihrem Communicate ziehen lassen und dieß allein war der Beweggrund, warum Ihnen das in meinen Augen noch immer zu geringe Honorar zugedacht wurde. Was ich damals noch ferner wegen Ihrer Angelegenheit mit dem Herrn Minister gesprochen und dann in einem pro Memoria übergeben habe, ist Ihnen aus meinen früheren Briefen bekannt. Bis zur wirklich erfolgten Organisation der Akademie der Wissenschaften in München zweifelte ich nicht, daß auch für Sie ein Platz allda sich öffnen werde: allein die ganze Geschichte entwickelte sich auf eine Weise, die sich nur wenige vorgestellt haben und worüber ich zur Zeit nur schweigen muß. Indessen ist mir noch nicht alle Hofnung verschwunden, Ihren Wunsch erfüllen zu können. Mit dem Erfolge meiner heurigen Arbeiten bin ich nur zur Hälfte zufrieden. Bis Ende Juny war ich ohne Gehilfen. Um diese Zeit hielt sich die Frau Herzogin von Gotha mit Herrn Baron von Zach 3 Wochen in Bamberg auf, wohin ich mit meinen Instrumenten gerufen wurde. Diese erhielten vollkommenen Beifall und bestimmten die Frau Herzogin, nach München zu reisen und allda für die neu erbaute Sternwarte in Eisenberg große Bestellungen zu machen, worunter sich vorzüglich ein Repetitionskreis von 3 Fuß Durchmesser ganz zu astronomischem Gebrauch auszeichnen wird.

In Wilzburg, Nürnberg und Bamberg habe ich Breiten und Azimuthe genommen; in der Triangulation hingegen bin ich größtentheils östlich geblieben und habe Ihre Angaben bisher alle richtig gefunden. Den Endseer Hügel habe ich besucht und noch einmal mehrere Bäume bestiegen. Das Signal ist hier absolute nothwendig. — Vom Hohenlandsberg kann man nach dem Heselberge nicht dringen: die Richtung der Linie habe ich auf dem Bergrücken zwischen Burgbernheim und Marktbürgel aufgesucht und die Ohnmöglichkeit gefunden. Dagegen war mir Neustetten bei Virnsberg ein unerwarteter Punkt; ich sahe allda Altenburg, das Schloß Gich und den Staffelberg bei Staffelsein nebst den von Ihnen angegebenen Punkten.

Auf der Neubürg bei Wohnsgehaig ließ ich ein Signal von 63 Fuß errichten; in dieser Höhe sieht man, was man wünschen kann, nur die Altenburg nicht.

Einer der vorzüglichsten dießjährigen Punkten ist Kalchreut geworden, wo ich das Dreieck Kalchreut, Neustetten, Altenburg erhielt. — Die Basis, die nun auch gemessen, aber noch nicht berechnet ist, reicht von dem Thurme von St. Johann

außer dem neuen Thor in Nürnberg bis zum Kirchthurme in Bruck bei Erlangen. Ihre Länge wird beinahe 14000 m betragen. Ich bin sehr begierig, wie die Seite Nürnberg Hohenstein, die ich unmittelbar ableiten kann, mit der Bonneschen Bestimmung harmonieren wird. Die Grenzen des bisher zu Stande gebrachten Netzes sind: Wilzburg, Heselberg, Neustetten, Altenburg, Banz, Coburg, Presseck, Ochsenkopf, rauhe Culm, Mariahilf bei Amberg und Habsberg. Von Coburg über Kottiges, Neubürg, Culm bei Warnberg, Hohenstein, Dillberg ist ein großer Theil von Sekundär-Triangeln ebenfalls gemessen.

Viel mehrer würde geschehen seyn, wenn ich den 12^{ten} September in Ehingen vor dem Hause des Weinhards von dessen unerfahrenem Knechte im Wagen nicht wäre umgeworfen worden, wo mir Schulterblatt und Rippen so heftig gequetscht wurden, daß ich 3 Tage dem Tode entgegen sahe, dann 17 Tage allda krank lag. Unter heftigen Schmerzen reiste ich über Ansbach nach Nürnberg und leitete allda die Basismessung, die auch ganz nach meinem Wunsch ausfiel. Nun befinde ich mich in Bamberg; kann aber wegen meinem in Ehingen gehabten Unglück nur wenig arbeiten, desto mehrer geschieht von meinem sehr geschickten Mitarbeiter, Herrn Lämmle.

Mit Anfang des Frühjahres können wenigstens 10 Geodäten beschäftigt werden, aber leider werden solche Subjekte, wie ich sie wünsche, schwer zu bekommen seyn: in Baiern ist alles mit der Steuerrektifikation beschäftigt; in Bamberg kenne ich nicht einen geschickten Geometer; es bleibt mir also nichts übrig, als daß ich zu den Kreisconducteurs im Anspachischen meine Zuflucht nehme.

Leben Sie wohl und erhalten Sie mich immer in Ihrem schätzbarsten Andenken, so wie ich aufrichtigst versichern kann, daß ich keine Gelegenheit verabsäumen werde, Ihnen Beweise zu geben, daß ich mit der innigsten Verehrung sey

Ihr aufrichtigster Freund und Diener

Bamberg, d. 23^{ten} November 1807.
im Dechantshof bei St. Jacob.

Schiegg.

Die Anerkennung für die bedeutsamste Tat seines Lebens — die Messung der fränkischen Basis — sollte unserem bescheidenen Schiegg nicht vorenthalten bleiben. Zunächst wurde er mit Beginn des Jahres 1808 als ordentliches Mitglied in die bayerische Akademie der Wissenschaften aufgenommen. Das von Jacobi als Präsident sowie von den Akademikern Moll und Schlichtegroll unterzeichnete Ernennungsdiplom, im hiesigen Landesvermessungsamt aufbewahrt, hat folgenden Wortlaut:

„Zufolge der von Sr. Königl. Majestät in Baiern erteilten Konstitutionsurkunde vom 1. May 1807 und in Gemäßheit des

§ 24 derselben erkennt die königliche Akademie der Wissenschaften den Herrn Professor Schiegg als ordentliches, residierendes Mitglied der mathematisch-physikalischen Klasse. Derselbe genießt alle Ehren und Rechte, welche in benannter Konstitutionsurkunde jenen Mitgliedern ertheilt werden.

L. S. München, den 14^{ten} Januar 1808.“

So oft die Akademie seinen Rat nötig hatte, erhielt sie von ihm gründliche Aufschlüsse und zuverlässige Gutachten. Das zeigt uns ein Schreiben, das er noch im Jahre 1809 in Sachen des Herrn Stefenelli abgefaßt hat. Dieser junge Mann sollte bei der Akademie als Hilfskraft Verwendung finden; Schiegg berichtet über ihn also:

Euer Hochwohlgeboren belieben in der Anlage meine Bemerkungen über das schriftliche Tentamen des Herrn Stefenelli zu empfangen. Da ich bei der Zusammenkunft der Herrn Examinatoren kaum werde erscheinen können, nehme ich mir die Freyheit gleich jetzt durch Gegenwärtiges zu bekennen, daß Herr Stefenelli als junger Mann in seinen Arbeiten viel Fertigkeit im Calcul sowohl als im Gebrauch der astronomischen Tafeln bewiesen habe und daß die kgl. Akademie der Wissenschaften ihre Absicht durch ihn seiner Zeit zuverlässig erreichen wird; womit ich mich gehorsamst empfehle und mit unwandelbarer Verehrung bin

Euer Hochwohlgeboren

München, den 12. März 1809. gehorsamster Diener

U. Schiegg.

In der Tat hat der genannte Stefenelli als Offizier des topographischen Bureaus an der praktischen Ausführung der Triangulation im rechtsrheinischen Bayern wichtigen Anteil genommen.

Neben Schiegg's Ernennung zum Mitglied der Akademie der Wissenschaften erfolgte auch am 1. Februar 1808 seine Berufung als Steuerrat und Mitglied der neu errichteten, von Utzschneider geleiteten Steuer-Rektifikations-Commission. Ohne Säumen verfügte er sich deshalb von Bamberg nach München, um den künftigen Operationsplan mit entwerfen zu helfen. Ein königlicher Befehl vom 3. März 1808 ordnete seine Gehaltsverhältnisse also:

Im Namen Seiner Majestät.

Dasjenige allerhöchste Reskript, welches unter dem 26. Februar abhie in Betreff des Geschäftsplanes bei der unmittelbaren Steuer-Rektifikation hieher erlassen worden, bestimmt für den Astronomen und Professor Ulrich Schiegg neben den 500 fl., welche derselbe als Exkonventual von Ottobeuren

bezieht, noch eine ständige jährliche Zulage von 1000 Gulden, wovon aber 500 Gulden als Funktionsgehalt geachtet werden. Diese allerhöchste Bestimmung wird dem gedachten Astronomen Schiegg mit dem Anhang hiemit eröffnet, daß derselbe den vollen Betrag dieser jährlichen Besoldung von 1000 fl. in monatlichen Raten vom 1. Hornung laufenden Jahres an bei der kgl. Zentral-Staats-Kasse zu erheben hat.

München, den 3. März 1808.

Kgl. unmittelbare Steuer-Rektifikations-Commission.

Daneben findet sich die Bemerkung: Die 500 fl. als Exkonventual von Ottobeuren bezieht derselbe auf dem bisher gewöhnlichen Wege.

Expediatur

J. Utzschneider.

Ein weiterer Befehl in derselben Sache erging an das Kgl. Rentamt Ottobeuren:

Wird dem kgl. bairischen Rentamt zu Ottobeuren hiemit eröffnet, daß der ehemalige Conventual zu Ottobeuren, Ulrich Schiegg, nicht mehr als Pensionist anzusehen sey, sondern dessen Pensionsgehalt von 500 Gulden jährlich in partem Salarii als diesseitiger Commissaire zu beziehen habe.

Demzufolge bedarf derselbe weiter keines sogenannten Lebens-Attestates gleich anderen Pensionisten; sondern das kgl. Rentamt hat ihm jedesmal gegen seine zu übersendende Quittung die treffende monatliche Besoldungsrate zu verabfolgen.

München, den 19. Juni 1809.

Kgl. unmittelbare Steuer-Rektifikations-Commission.

Schiegg hatte in dem Ausbau der Steuerkataster-Kommission ein weites Feld seiner erfolgreichen Tätigkeit gefunden. Aus seiner Feder war die bewährte „Instruktion für die bei der Steuervermessung im Königreich Bayern arbeitenden Geometer und Geodäten“ vom 12. April 1808, in der das System der Blatteinteilung ausführlich beschrieben ist, geflossen; auch an der Instruktion für die Bonitierung hatte der mit der Landwirtschaft durchaus Vertraute wesentlichen Anteil. Eine Idee Mettenleitners verfolgend führte ferner Schiegg mit Reichenbach und Liebherr die sog. Pause- oder Kopiermaschinen aus, wodurch die Zeichner möglichst entbehrlich gemacht wurden. Man bedurfte derselben nur für die Reduktionen der in einem größeren Maßstab aufgenommenen Ortschaften. Indes wurde aber auch in der Folge diese Arbeit durch einen an den Kopiermaschinen angebrachten Pantographen beseitigt. Joseph von

Utzschneider hat als Abgeordneter in den Verhandlungen der 2. Kammer der Ständeversammlung des Königreichs Bayern im Jahre 1822, 5. Beilagenband, S. 416, Schiegg's Verdienste vollauf anerkannt. Und der Abgeordnete Freiherr von Westernach sagt in derselben Kammer im Jahre 1827/28, 8. Band, S. 479: „Ich freue mich mit der ganzen Kammer, denjenigen (nämlich Herrn v. Utzschneider) als unser Mitglied verehren zu können, der den ersten Stein zu diesem herrlichen Gebäude (der Steuerkataster-Kommission) gelegt hat. Aber er wird mir auch erlauben, daß ich neben ihm seinen Freund nenne; ja ich bin überzeugt, es muß seinem Zartgefühl wohlthun, einige Zweige des Lorbeers, der so hell an seiner Stirne glänzt, mit ihm zu teilen. Es ist der große Mathematiker und Astronom Ulrich Schiegg, Benediktiner aus dem vorigen Reichsstift Ottobeuren. Hat jener den ersten Stein gelegt, so hat dieser unleugbar die erste Grundlinie gezogen. Dem Verdienste seine Krone, wengleich das Gebein schon unter dem Staube ruht. Ich bemerke dieß auch deswegen, um zu zeigen, daß nicht lauter Finsternis von den Klöstern ausgegangen, sondern daß vielmehr, was nicht schwer zu beweisen wäre, die Blendlaternen unserer Zeit ihre Flämmlein aus den Klöstern gestohlen.“

Nicht zuletzt war es das Verdienst Schiegg's, den Astronomen Soldner für die Geodäsie gewonnen und diesen genialen, bahnbrechenden Gelehrten nach Wegräumung vieler Hindernisse in sein Vaterland Bayern gezogen zu haben. Eine eingehende Darstellung dieses Sachverhaltes verdankt man dem bereits erwähnten Buche: „Johann Georg von Soldner, der Geodät“ von Dr. Franz Johann Müller. Zur Ergänzung des dort Ausgeführten seien hier noch einige Briefe veröffentlicht, die Schiegg in dieser Angelegenheit an Soldner gerichtet hat. Er schreibt:

München, den 25. Febr. 1808.

Verehrtester Herr und Freund!

Ich eile, den Auftrag, den ich soeben erhalten habe, vor Abgang der heuntigen Post zu vollziehen, und Ihnen die Nachricht zu ertheilen, daß Sie wirklich mit einem jährlichen Gehalte von 1000 fl. decretiert seyn. Ihre Beschäftigung wäre, das in Franken fortzusetzen, was Sie angefangen haben. Dabei erhalten Sie nebst den oben fixirten 1000 fl. täglich 6 fl. nebst Gefährtgeldern, solange Sie auf dem Lande sind.

Es kommt nun darauf an, ob Sie

- 1^{mo} Ja oder Nein sagen,
- 2^{do}., ob Sie das Anstellungsdekret sogleich in Originali oder in einer Abschrift verlangen,
- 3^{tio}., ob Sie bald Ihre Reise nach München antreten können.

Dieses Ereignis ist wenigstens für mich das angenehmste, das ich in diesem Jahre erlebt habe.

Mit Sehnsucht erwarte ich Ihre Erklärung.

Gruß und Freundschaft der Ihrige

Schiegg.

Nach wenigen Tagen beeilt sich Schiegg abermals, Soldner die Anstellung für den Vermessungsdienst in Bayern sowie die seiner harrenden Arbeiten bekannt zu geben. Er schreibt:

Wohlgebohrener Herr,
schätzbarster Freund!

Soeben erhalte ich den angenehmen Auftrag, Ihnen die bereits decretierte Anstellung einweilen mit 1000 fl. fixem Gehalt bei der unmittelbaren Steuerrektifikations-Commission zu übersenden und Ihnen zugleich die Anzeige zu machen, daß Sie nächstens über obige 1000 fl. noch einen Funktionsgehalt von 500 fl. und dann, so lange Sie auf dem Lande arbeiten, die gewöhnlichen Diäten mit 6 fl. erhalten werden.

Da meine Gesundheit durch den Wagensturz in Ehingen sehr gelitten hat, bin ich gezwungen, den Landarbeiten zu entsagen. Sie sind daher vorläufig bestimmt, das in Franken fortzusetzen, was ich im letzten Sommer angefangen habe. Einen sehr geschickten Mitarbeiter werden Sie an dem Herrn Assessor Lämmle erhalten, der die Sekundärdreiecke zu bearbeiten und das geodätische Detail zu leiten hat. Dieser war letzten Sommer bei mir und ich muß ihm in jeder Hinsicht das beste Lob sprechen.

Wegen der Reisekosten belieben Sie sich vorläufig an einen guten Freund in Berlin zu wenden; es wird Ihnen alles zuverlässig, wenn gleichwohl im Reskripte nichts vorkommt, ersetzt werden.

Übrigens wünscht man, daß Sie sobald als möglich hierher reisen möchten, um bei günstiger Frühlingswitterung sogleich zum Geschäfte greifen zu können. Mit äußerster Sehnsucht erwarte ich auf meinen ersten Brief eine Antwort, noch mehr aber jenen Augenblick, wo ich Sie umarmen und mündlich versichern kann, daß ich mit der innigsten Verehrung sey

Euer Wohlgebohren aufrichtigst ergebenster

München, den 5. März 1808.

Schiegg.

Soldner, dem in Berlin — was gewiß ein recht merkwürdiges Licht auf die damaligen Zustände in Preußen wirft — sein Gehalt nur höchst unregelmäßig ausbezahlt wurde, befand sich in traurigster finanzieller Lage, so daß er nicht einmal die zur damaligen Zeit recht erheblichen Kosten für seinen Umzug nach München auf-

zubringen vermochte. Schiegg als aufrichtig ergebener Freund macht den Nothelfer und schießt, wie aus dem folgenden Schreiben hervorgeht, mit dem ihm eigenen Zartgeföhle, aus eigener Tasche den Betrag vor.

München, den 27^{ten} März 1808.

Euer Wohlgebohren

belieben mit der Inlage jenes Hindernis zu beseitigen, das Sie von der Reise nach München bisher abgehalten hat. Mit Sehnsucht erwartet man Sie hier. Auf einige Zeit werde ich mit Ihnen nach Franken reisen und dort solange verweilen, bis das Vermessungsgeschäft auch dort den nämlichen Gang nimmt, der in allen Provinzen gleichförmig seyn muß. Hierbei müssen vorzüglich die Creis-conducteurs in requisition gesetzt werden.

Da nun auch Baireut einen Bestandtheil des Königreichs Baiern ausmacht und folglich die von Ihnen durch Triangulation zu bearbeitende Parthie der 4^{te} Theil des Königreichs ist, so kann Ihnen die Gelegenheit, recht oft mit Ihren bekannten Landsleuten zu conversiren, nicht mangeln. Über Winter sind wir in München beisammen.

Ich erwarte nun von Ihnen nicht mehrer, als eine Versicherung über den Empfang des Wechsels und die Bestimmung des Tages Ihrer Abreise von Berlin, wozu ich Ihnen alles Gute wünsche.

Ihr ganz ergebenster

Schiegg.

So waren die Wege geebnet, die Soldner nach Bayern führten. Im April des Jahres 1808 kam er in München an, um nach kurzem Aufenthalt seine Arbeiten in Franken aufzunehmen, wohin ihn Schiegg seinem Versprechen gemäß behufs gleichförmiger Gestaltung des Vermessungsgeschäftes begleitete. Anfangs Juni kehrt Schiegg nach München zurück. Nun treten beide Gelehrte wieder in regsten Briefverkehr zueinander, aus dessen Fülle im folgenden kurze Auszüge und wichtige Ausschnitte wiedergegeben seien. Schiegg erteilt Soldner mannigfache Aufschlüsse und Anweisungen über die Errichtung von Signalen, über Messung von Dreiecken und Winkeln, über Festlegung des Hauptnetzes; er macht nicht uninteressante Mittheilungen über die Geodätenschule des Professors Späth in Altdorf, für welche Soldner auf die Sekundärdreiecke besonders in der Gegend vom Dillberg und bei Altdorf Bedacht nehmen möge; ausführlicher schreibt er in diesem Betreff unter dem 14. Juli 1808: „Aus dem neuesten Berichte des Herrn Professor Späth erhellt, daß er den von ihm zu gebenden Unterricht zu hoch spanne und glaube,

er müsse die Direktion über die vollständige Ausmessung eines großen Districts übernehmen. Die Absicht der Commission war keine andere, als daß die aufgestellten Professoren pure Geodäten, im Sinn der Instruktion genommen, nicht Trigonometers, nicht Geographen, nicht Ausmittler der Bonität bilden sollen. Für Trigonometers wird auf anderer Seite gesorgt, und Geometer müssen und können sich aus Geodäten bilden. Ich schrieb Ihnen daher, daß Sie nur in der Nähe von Altdorf einige kleine Dreiecke bestimmen und berechnen möchten, um Herrn Späth Anhaltspunkte geben zu können, wenn er mit seinen Eleven solch praktische Arbeiten zur Übung vornehmen will, die schon in das Ganze passen. Wird auch nur ein Tischblatt zu 1600 Tagwerk in diesem Jahre bei dieser Gelegenheit bearbeitet und sind dabei viele Geodäten insoweit gebildet worden, daß sie, obgleich einen langsamen, doch eigenen Gang gehen können, so ist schon genug geschehen; denn es ist nichts mehr und weniger als annus praeparatorius. Die politischen Verhältnisse fordern es, daß wir die zum Arbeiten tauglichen Leute zusammenhalten; sobald demnach einige aus dem Altdorfischen Institute können entlassen werden, finden selbe sogleich Arbeit in Baiern. — Den Geist dieser hier niedergeschriebenen Worte bringen Sie dem Herrn Professor Späth bei und Sie können ihn zugleich versichern, daß man seine Mühe gewiß ergiebig belohnen werde. Herr Assessor Daffner bei dem Obersten Forstamt fieng hier vor 4 Wochen seine Vorlesungen und praktische Übungen an, er hat bis dato nur 23 Eleven. Nach 4 Wochen wird er 6 in die Arbeit abgeben können. Den Ärmsten werden auf Gutachten der Herrn Professoren monatlich 5 bis 10 fl. während der Zeit des Unterrichts gegeben. Der Unterricht selbst ist ganz frey. Mehrer läßt sich doch nicht fordern. — Die Zeit wird mir bei meinem zunehmenden Übelbehagen zu enge. Gruß und Freundschaft

Tuus ex asse devotus

Schiegg.

Aus einem späteren, leider undatierten Schreiben desselben Jahres leuchtet die Zufriedenheit mit Soldners Arbeiten sowie die rührende Besorgnis für den Freund. Wir lesen darin:

„Ihre bisherigen Unternehmungen haben bei der Commission auf meinen Vortrag den ersten Beyfall gefunden. — Die Absicht der Commission ist keineswegs, daß Sie Ihre Kräfte zu sehr anstrengen; besonders bitte ich Sie, schonen Sie Ihre kostbaren Augen. Überhaupt werden Sie gut handeln, wenn Sie sich für dieses Jahr ganz auf Ansbach, Nürnberg und die Gränzen von Eichstätt, Neuburg und der oberen Pfalz einschränken. — Bei meiner vom Lande d. 9. July erfolgten Zurück-

kunft hatte Hübschmann¹ den ersten Bogen schon völlig abgezogen und die letzte Korrektur nicht abgewartet. Dieser folgt hier mit allen seinen Fehlern. Ich dachte: Ist es den Franzosen und besonders einem Delambre erlaubt, ganze Blätter mit Erraten zu füllen, so wird es bei einem Deutschen auf etliche Fehler auch nicht ankommen. Den 2ten Bogen will er noch in dieser Woche liefern. Wenn er Wort hält, will ich die erste Korrektur mit dem größten Fleiß vornehmen; die letzte bleibt Ihnen. — Den 19ten gedenke ich die Badkur anzufangen, nach der ich mich schon $\frac{3}{4}$ Jahre gesehnt habe, und zwar in Benediktbeuern. — Ihren im vorigen Briefe geäußerten schwermüthigen Gedanken müssen Sie nicht stattgeben. Wahr ist es; das Geschäft wird lange dauern; es wird viel Geld, aber nur nach und nach, kosten; es wird unterbrochen werden; genug, wenn das, was gearbeitet ist, zugleich von der Beschaffenheit ist, daß es vor Meister und Gesellen erscheinen darf. Ich werde manchenmal kleinemüthig, weil ich sehe, daß es an allem gebricht. Ich denke aber wieder, und so alle unsere Herrn Collegen mit mir, es sei *annus praeparatorius*.“

Am 25. Juli 1808 schreibt er ferner aus Benediktbeuern, wohin er sich zur Badekur begeben hatte, an Soldner, der seine Messungen mit einer ans Skrupulose grenzenden Genauigkeit ausführt: „Mich freut es, wenn Sie nun wieder besseren Muthes sind. — Ihre Scrupulosität gereicht Ihnen zur Ehre, und Sie dürfen versichert seyn, daß von Seiten der Commission Sie deswegen keinen Vorwurf zu befürchten haben: leichter lassen sich 100 kleine Dreiecke bearbeiten, wo man die Objekte bei jeder Witterung deutlich sieht, als ein Hauptdreieck, welches dem Ganzen die Haltung geben muß. Der Dillenberg bleibt in jeder Hinsicht ein wichtiger Punkt, um Nürnberg an den gehörigen Platz setzen zu können, da es durch Wülzburg Sulzburg nicht geschehen kann.“

Wiederum läßt er von Benediktbeuern aus unter dem 4. August 1808 also sich vernehmen: „Daß ich Ihnen durch meine Zweifel Ihre Arbeit vermehre, ist nicht meine Schuld. Alle fatale Umstände mußten bei mir im vorigen Jahre zusammen treffen, um mir das Vergnügen einer vollkommenen Beruhigung zu rauben, das bei mir wie bei Ihnen mehr als alle Belohnung ist. *Bonum ex integro, malum ex quolibet defectu*. — Meine Badekur dauert schon 14 Tage, indessen kann ich noch von keiner besonderen Wirkung sprechen, aber auch die Witterung war immer schlecht. Mich freut unendlich Ihre Gesundheit; wenn Sie es ferner bleiben, will ich gerne krank seyn, vorausgesetzt, daß es einer von beiden seyn muß.“

¹ Hübschmann war mit dem Druck einer mathematischen Abhandlung Soldners beschäftigt.

Nach beendeter Badekur nach München zurückgekehrt, meldet Schiegg am 18. August des gleichen Jahres: „Meine nun geendigte Cur hat mir wenige Vortheile gewährt: schlechte Witterung und viele andere Umstände wirkten zusammen und vereitelten meine Absicht. Ich wird von nun mein eigener Medicus seyn. — Mit Sehnsucht erwarte ich das Schema Ihres Triangelnetzes. — Wie man mir sagt, geht die Schule der Geodäten in Altdorf vorwärts: Sie sind diesem Institute näher als ich und werden es zu beurtheilen wissen. Wenigstens will die Commission an Unterstützungen nichts ermangeln lassen. — In meiner Abwesenheit hat Herr Julius Jelin in Ansbach sich dem König als Lehrer der angehenden Geodäten ohne Entgeltung aus Diensteifer angetragen. Die Sache gieng an die Commission, wurde allda begnähmt und so ist Herr Jelin in Ansbach, was Herr Professor Späth in Altdorf in Hinsicht der Geodäten ist. Dieses schreibe ich Ihnen, damit Sie sich gegen diesen neuen Herrn Professor umsomehr gehörig zu benehmen wissen, weil er in seinem Offert an den König sich als Lehrer des Herrn Soldners nennt.“

Wenige Tage darauf, am 29. August, weiß er zu berichten: „Ich schickte Ihnen diejenigen Dreiecke, welche unmittelbar auf die Nürnberger Basis Bezug haben, wo Sie sehen werden, daß nicht nur die Winkel in Nürnberg, sondern auch vorzüglich jene in Bruck sehr zweifelhaft seyn. Als ich dort operirte, war der Thurm ganz mit Tobakblättern angefüllt, wo die Exzentricität nicht mit der erforderlichen Genauigkeit gemessen wurde. Ich habe demnach den Fehler, so gut ich konnte, aus der Zusammenstellung der Dreiecke ausgemittelt. — Ein französischer Ingenieurhauptmann ist auf Execution hier. Er fordert für den Kaiser alle Baierischen Vermessungen und wird, wie ich höre, auch nächstens von uns verlangen, was bis nun in Franken gemessen worden ist. Sie haben nichts berechnet, ebenso Herr Lämmle und ich sehr wenig. Wenn es seyn muß, geben wir, was wir haben, dann punctum. — Ihr vortreffliches Norgaunetz habe ich erhalten und der Commission vorgelegt. — Herr Hibschiemann beklagt sich sehr über den langsamen Gang der Correcturen. Haben Sie den 2^{ten} Bogen noch nicht zurückgeschickt? Weil das Manuskript sehr deutlich und korrekt geschrieben ist, könnte die ganze Arbeit wohl hier unternommen werden. Herr Professor Neumann hat sich darzu angetragen und ich glaube, daß Sie ohne Bedenken die Sache ihm überlassen können. Dann wird aber auch alles schleunig gehen.“

Desgleichen am 15. September: „Daß Sie wegen der schlechten Witterung und wegen Mangel der Signale in dem abgewichenen Sommer nicht so weit vorgerückt sind, als Ihr Wunsch war, darf Sie nicht beunruhigen. Wenn auch für das nächste

Jahr alles in detail gemessen würde, was Sie heuer vorgearbeitet haben, so würde deswegen noch keine Stockung im Geschäfte erfolgen. Hier geht alles eben so langsam, ja weit langsamer, als ich vermuthet habe: unsere Geodäten, nur etliche ausgenommen, taugen alle zusammen nichts; es mangelt an Kenntnissen und gutem Willen. Hierzu trägt noch mehrer bei die tödliche Krankheit des Herrn Lämmle, der schon 8 Tage im Bett ist, und wenn er auch mit dem Leben davonkommt, worzu es noch keinen Anschein hat, so kann man in diesem Spatjahr nichts mehr von ihm erwarten.“

Ebenso am 22. September: „Diesen Brief erhalten Sie durch einen jungen Herrn Knorr, dessen Bruder Salinenrath ist und erst kürzlich die einzige Tochter des Herrn geheimen Referendairs von Utzschneider, unseres Chefs, geheurathet hat. Seiner Angabe nach hat er im abgewichenen Schuljahre die Rhetoric absolvirt und etwas Mathematic, wahrscheinlich nur die ersten Anfangsgründe der Buchstabenrechnung erlernt. Diese Herbstferien wünscht er trigonometrischen und astronomischen Operationen gegenwärtig seyn zu können. Der Gewinn wird freilich klein seyn; indessen erweisen Sie dem Herrn geheimen Rath eine Gefälligkeit, wenn Sie dem jungen Knorr, ohne Nachtheil Ihres Geschäftes, von der Sache soviel erklären, als er zu fassen fähig ist. Übrigens glaube ich, daß Sie an ihm einen sehr ordentlichen Menschen finden werden. Wie weit sich Ihre Sorgfalt über ihn erstrecken soll, wird der Herr geheime Rath Ihnen selbst geschrieben haben. — Herr Lämmle ist außer Gefahr, doch noch immer sehr krank.“

Wegen der vorgeschrittenen Jahreszeit neigten sich Soldners Landarbeiten des Jahres 1808 dem Ende zu. Mit väterlicher Besorgnis teilt nun Schiegg durch ein Schreiben vom 14. Oktober Soldner mit, er sehe nicht ein, warum er, Soldner, wegen der schlechten Witterung sich länger martern solle; im Frühjahr sei in einem Tage mehr ausgerichtet, als jetzt in einer Woche. Er habe für Soldner ein ordentliches, lichtiges, ruhiges Zimmer nebst einem kleinen Schlafzimmer über einer Treppe bei einem recht wackeren Hausherrn gegen monatlich 7 fl. bestellt. Sie wohnten dann während des Winters kaum hundert Schritte voneinander entfernt.¹ Er fährt dann weiter: „Auf französische Requisition habe ich mein fränkisches, äußerst unvollkommenes Netz mitgetheilt. Zur Absicht ist es hinreichend. Herr von Lindenau, Redacteur der Monatlichen Correspondenz, befindet sich dermalen in Bamberg in der Absicht, den Seeberg mit Ochsenkopf für das französische Gouvernement zu verbinden. Einige Winkel auf der Altenburg und die provisorisch ange-

¹ Schiegg's damaliges Quartier in München befand sich in der Kaufingergasse Nr. 24. Lit. K.

nommene Distanz Altenburg Staffelberg-Signal = 26060,4 mètres erhielt er von mir. Sie sehen wohl, daß hier alles provisorisch ist, sogar die geometrische Wahrheit. — Herr geheime Rath v. Utzschneider war über Ihren Brief wegen Herrn Knor sehr guter Laune. — Hier ist seit dem 1^{ten} Oktober eine neue bayerische Welt geschaffen worden: wir mußten in das neue Münzgebäude mit unserem Bureau wandern; coeli novi, terra nova. Die Stadt wird beinahe zu enge für Ministerial-Sectionen und Bureaus. — Ihrem eigenen Ermessen überlasse ich es, wie lange Sie noch in Franken bleiben wollen und mit Nutzen können. Ihre Zurückkunft hat keinen bestimmten Termin. Vorzüglich hier in München wissen wir, wie schlechte Witterung diesen Sommer geherrscht habe, so daß Sie nicht besorgt seyn dürfen, zu wenig geleistet zu haben. Buzengeiger schrieb mir d. 20. Aug. als Herr Meyer Candidat hieher reiste, sich eine Laufbahn zu eröffnen. Damals war ich noch sehr entkräftet, um Herrn Meyer einen Gegenbesuch zu machen. Ich sah ihn nicht mehr, und war so unartig, vergessen und habe meinem schätzbarsten Freund nicht geantwortet. Da Sie ohnehin mit ihm in beständiger Correspondenz stehen, entschuldigen Sie mich als krank und sagen Sie ihm, daß Sie bei Ihrer dermaligen Anstellung keineswegs ad Triremes damnatus seyn, wenn es gleichwohl in diesem Jahre den Anschein gehabt hat. Sorgen Sie, mein Theuerster, nur nicht, daß Sie für die Wissenschaften verlohren seyn: nur die stürmischen Augenblicke wollen wir vorübergehen lassen und, nachdem Sie einmal decretiert sind, und in Ihrem Fache einem Jeden im ganzen Königreiche imponiren können, wird es Ihnen und Ihren noch unbekanntem guten Freunden in München ein Leichtes seyn, das Maas Ihrer Wünsche zu erfüllen. — Schonen Sie Ihre Gesundheit; diese ist mir lieber als 1000 Winkel.“

Der Winter des Jahres 1808/09 war zu Ende gegangen. Soldner befand sich behufs Fortsetzung seiner Vermessungsarbeiten wieder in Franken. Am 4. und am 21. Mai 1809 erhebt er bei Schiegg bittere Klage, daß die Steuer-Rektifikations-Kommission immer noch kein Geld in Ansbach für ihn angewiesen habe. Die Kommission glaube vielleicht, daß er viel Geld vorrätig habe; dies sei keineswegs der Fall; er habe es vergangenen Winter während seines Aufenthaltes in München zusetzen und einen Teil seiner Schulden bezahlen müssen. Überdies habe er wenig Hoffnung auf die Ausbezahlung seines rückständigen Berliner Gehaltes. Er bitte um alles in der Welt, ihn aus dieser Verlegenheit zu befreien, da er sonst auf die unangenehmste Weise in seinen Arbeiten gehemmt sei. Schiegg beeilt sich, ihm folgende Nachricht zukommen zu lassen.

München, den 25. May 1809.

Wohlgebohrerer Herr!

Ihre zween Briefe vom 4^{ten} und 21^{ten} May habe ich erhalten. Auf den ersten konnte ich wegen der 3wöchentlichen Abwesenheit des Herrn Geheim-Rathes nicht antworten: erst nach seiner Rückkunft aus dem Hauptquartier des Kaisers Napoleon, die wir 14 Tage lang täglich erwarteten, wurde die Weisung an die Ansbacher Casse ausgefertigt, wo Sie sich nun ohne Anstand hinwenden können. Bei der Ankunft des Herrn Geheim-Rathes ließ ich mir Ihr Gesuch umsomehr angelegen sein, weil ich vernommen, daß er gleich den folgenden Tag wieder nach Salzburg abgehen werde, welches auch gestern geschehen ist. — Hier geht das Vermessungsgeschäft seinen ungestörten Gang fort. Sollte auch der neue Umschwung der Dinge in Ihrer Partie eine Änderung hervorbringen, so bleiben doch Ihre und meine Arbeiten immer nützlich. Ich bin hochachtungsvoll

Euer Hochwohlgeboren

gehorsamer Diener

Schiegg.

Unter dem 15. Juli 1809 berichtet Schiegg an Soldner: „Wegen einem Repetitionskreis ist dermalen nichts zu machen: mehrere sind zwar in der Arbeit, werden aber erst auf den Spätherbst fertig; Reichenbach beschäftigt sich immer mit ganz andern Gegenständen. Den 12^{ten} besuchten Seine Königl. Majestät in Begleitung der Herrn Minister Montgelas, Hompesch u. s. w. unser Bureau und würdigten unsere Bemühungen Ihres ausdrücklichen Beifalls. Die Anzahl der hiesigen Geodäten ist bis jetzt auf 90 angewachsen. Der Herr Geheimrath ist mehrertheils von hier abwesend; er hat eine Commission übernommen, die, wenn er glücklich ist, ihm Ehre machen wird: sie bezweckt die Wiedervereinigung Tyrols mit Baiern.“

Von den drei weiteren uns erhaltenen Briefen möge der letzte an Soldner gerichtete hier noch seine Stelle finden. Schiegg schreibt also:

Wohlgebohrerer Herr Collega!

Ihren Brief vom 30^{ten} habe ich erhalten und daraus ersehen, daß das Endseer Signal, welches schon mit Ende August hätte gebaut seyn sollen, noch nicht vollendet ist. Weil die Jahreszeit bereits zu weit vorangerückt ist, als daß man diesen wichtigen Punkt noch in diesem Jahre gehörig bearbeiten könnte, wird es am besten seyn, wenn Sie auf Ihrer Rückreise

nach München einige Punkte nachtragen als: Österberg, PONDORF, Gamersheim, Schweidenkirchen. Zur Erleichterung folgt das Bertrandsche Netz. Der unbekannte Kuppelthurm kann kein anderer seyn als die Dreyfaltigkeits-Kirche zwischen Straubing und Landshut. Die Distanz Dreyfaltigkeit—Eichelberg ist incirca 23000 Ruthen. Die Vision nach Straubing kann nur zur Verifikation dienen.

Soeben bringt ein Kurier die Friedensnachricht an den König. — Leben Sie wohl, ich bin wie immer

Dero ergebenster Diener

München, den 3^{ten} Oktober 1809.

Schiegg.

Der unglückliche Sturz aus dem Wagen am 12. September 1807 in Ehingen bei Wassertrüdingen am Hesselberg hatte der Gesundheit Schiegg's solchen Schaden zugefügt, daß er sich nie wieder davon erholte. Fortgesetzte Brustbeschwerden und ein schweres Lungenleiden zehrten an der Lebenskraft des rastlos tätigen Mannes. Von Tag zu Tag verschlimmerte sich das Übel. Anfangs März 1810 mehrten sich die Anzeichen des nahen Todes. Drei Ärzte bemühten sich um Erhaltung des kostbaren Lebens. Mit ungebrochener Geduld trug er die heftigsten Schmerzen. Schlaflos verbrachte er die Nächte außerhalb des Bettes auf einem Stuhl. Durch Öffnung der Fenster suchte man die Atembeschwerden zu erleichtern. Am 10. April 1810 rüstete sich der Schwerkranke durch den Empfang der Sterbesakramente für die letzte Reise — in die Ewigkeit. Nachdem er noch seine zeitlichen Angelegenheiten geordnet, erwartete er mit der größten Seelenruhe den Tod. Indes zögerte dieser zu kommen. Nochmals schien ein schwacher Hoffnungsstrahl auf Genesung in das Sterbezimmer, so daß Ulrich Schiegg seinen Geburtstag am 3. Mai 1810 voll heiteren Gemütes verbrachte, ja sogar bis Mitternacht mit seinen Freunden in vertrautem Umgang verplauderte. Gegen 1 Uhr morgens begab er sich auf den Rat seiner Freunde zu Bett und schlief ein. Um die 2. Stunde wach geworden, schrie er um Hilfe, sprang aus seinem Lager, fiel einem herbeieilenden Freunde in die Arme und verschied nach kurzer Weile am 4. Mai 1810, im Alter von 58 Jahren. So endete das Leben eines hervorragenden Gelehrten und eines ausgezeichneten, von lauterster Gesinnung und edelster Denkungsart erfüllten Mannes. Seine letzte Ruhestätte fand er auf dem südlichen Friedhof in München.

Es sei noch die berichtliche Anzeige vom 4. Mai 1810 angefügt, die Utzschneider über den Tod Ulrich Schiegg's an den König von Bayern erstattet hat:

Allergnädigster, großmächtigster König!
Allergnädigster König und Herr!

Der Unterzeichnete hat die traurige Pflicht, E. K. M. allerunterthänigst anzuzeigen, daß heute morgens 1 Uhr der Astronom Ulrich Schiegg, Mitglied der Steuer-Vermessungs-Kommission nach einer 8wöchentlichen, schmerzhaften, im Staatsdienst sich zugezogenen Krankheit mit Tod abgegangen sey.

E. K. M. verlihren an ihm einen ganz vortrefflichen Staatsdiener — wir beklagen den Verlust dieses Mannes alle. —

Wir empfehlen uns zu allerhöchster Huld und Gnade allerunterthänigst

E. K. M. allerunterthänigst gehorsamster

München, den 4. May 1810.

J. Utzschneider.

* * *

Ulrich Schiegg hat folgende Arbeiten veröffentlicht:

1. Über einen aerostatischen Versuch. Ottobeuren 1784. Wankenmüller.
2. Über die Reibung und Steifigkeit der Seile als Hindernisse bey Maschinen nebst Sätzen aus der angewandten Mathematik und Physik, praktischen Philosophie, Moral und Naturrecht, welche unter dem Vorsitz des ordentlichen Lehrers der Mathematik Ulrich Schiegg zur öffentlichen Prüfung auf der Universität zu Salzburg aufstellt Fr. Edmund Hochreiner, Benediktiner zu St. Peter, Salzburg 1796.
3. Über bayerisches Maaß und Gewicht. Denkwürdigkeiten der Naturforscher Schwabens I.
4. Höhen- und Breitenbestimmungen im Salzburgischen. v. Zachs monatl. Correspondenz 6, 1803.
5. Breitenbestimmungen an der Gränze von Tyrol und in Bayern. Ebenda: 10, 1804; 11, 12, 1805.
6. Über die bayerische Vermessung. Ebenda: 8, 1803; 10, 1804; 12, 1805.
7. Astronomische Beobachtungen. Ebenda: 8, 9, 12.
8. Barometrische Höhenmessungen: Molls Jahrbücher der Berg- und Hüttenkunde. 5, 1801.
9. Beschreibung der Reise auf den Großglockner. F. M. Vierthalers Literaturzeitung. 3, 1801.

Die im folgenden angeführten Abhandlungen und Werke befassen sich mehr oder minder eingehend mit der Lebensgeschichte Ulrich Schieggs:

1. Des ehemaligen Reichstiftes Ottobeuren sämtliche Jahrbücher. 4, S. 177—179, 183, 271, 332—333.
2. Das gelehrte Deutschland oder Lexikon der jetzt lebenden deutschen Schriftsteller. Von J. G. Meusel. 10, 1803, S. 572.
3. Rotula in obitum R. P. Udalrici Schiegg. Ottoburae 1810. Verfaßt von P. Maurus Feyerabend, abgedruckt in der Zeitschrift des historischen Vereins für Schwaben und Neuburg. 31. Jahrgang 1904, S. 78.
4. Jahresberichte der Akademie der Wissenschaften zu München 1810, S. 79.
5. Verzeichnis aller akademischen Professoren zu Salzburg vom Jahre 1728 bis zur Aufhebung der Universität; herausgegeben von einem Mitgenossen derselben (Zauner). Salzburg 1813, S. 93. Mayrische Buchhandlung.
6. Monatliche Korrespondenz von Freiherrn Fr. von Zach. 25, 1812, S. 328, und 28, 1813, S. 297.
7. Kurzgefaßte Geschichte und Darstellung der Kataster-Kommissions-Arbeiten von Georg von Grünberger, München 1820, S. 13. E. A. Fleischmann.
8. Verhandlungen der 2. Kammer der Ständeversammlung des Königreichs Bayern. 5. Beilagenband, München 1822, S. 416, und 8. Band 1828, S. 479.
9. Nekrolog der Deutschen. 18. Jahrgang 1840, S. 998.
10. Sulzbacher Kalender 1850, S. 43. J. E. Seidl.
11. Akademische Rede von Thiersch über die wissenschaftliche Seite der praktischen Tätigkeit, 27. März 1852, S. 11.
12. Erinnerung der Mitglieder der mathematisch-physikalischen Klasse der k. bayerischen Akademie der Wissenschaften. Rede in der öffentlichen Sitzung zur Feier des akademischen Säkularfestes am 29. Mai 1859 von K. F. Ph. von Martius.
13. Jörg, Dr. Leonhard: Fraunhofer und seine Verdienste um die Optik. Inaugural-Dissertation. München 1859.
14. Die Schriftsteller und die um Wissenschaft und Kunst verdienten Mitglieder des Benediktinerordens. A. Lindner. 1880. Regensburg II.
15. Allgemeine deutsche Biographie, herausgegeben von der historischen Kommission der Akademie der Wissenschaften in München, 31, S. 180. Abhandlung von Bauernfeind.
16. Die bayerische Landesvermessung in ihrer wissenschaftlichen Grundlage, herausgegeben von der kgl. Steuer-Kataster-Kommission in Gemeinschaft mit dem topographi-

- schen Bureau des kgl. Generalstabes. München 1873. Akademische Buchdruckerei Straub.
17. Zeitschrift des historischen Vereins für Schwaben und Neuburg, 31. Jahrgang 1904. Augsburg, Schlossersche Buchhandlung. Album Ottoburianum v. P. Pirmin Lindner, S. 46.
 18. Die bayerische Landesvermessung in ihrer geschichtlichen Entwicklung von Jos. Amann, Steuerassessor. 1. Teil. 1908. Verlag Katasterbureau München.
 19. Johann Georg von Soldner, der Geodät. Dissertationsschrift der Technischen Hochschule zu München von Dr. Franz Johann Müller. München 1914.
 20. Studien zur Geschichte der theoretischen Geodäsie von Dr. Franz Johann Müller. Augsburg 1918.

Von Ulrich Schiegg sind uns mehrere Bilder erhalten: ein Holzschnitt im Sulzbacher Kalender vom Jahre 1850; mehrere Steinzeichnungen im Museum des Landesvermessungsamtes in München sowie ein Porträt, welches Herr Hauptmann a. D. und Rechnungsrat Adalbert Knorr aus dem Nachlaß seines Urgroßvaters, des Herrn Josef von Utzschneider, im Jahre 1898 der historischen Abteilung der mathematisch-physikalischen Sammlung der Akademie der Wissenschaften in München geschenkt hat.

Zum Schlusse sieht der Verfasser sich gedrängt, den gebührenden Dank allen jenen Stellen, Behörden und Personen auszusprechen, welche vorliegende Abhandlung ermöglicht haben: der Handschriftenabteilung der bayerischen Staatsbibliothek; der Direktion des Deutschen Museums in München für die Benützung der Urkundensammlung, wozu Herr Bibliothekar Adolf Moshammer wertvollste Unterstützung lieh; dem Landesvermessungsamt München, besonders Herrn Oberregierungsrat Dr.-ing. Gustav Clauß für die Erlaubnis der Einsichtnahme in die dortigen Akten; Herrn Regierungsdirektor Dr. Josef Gabler für den Zutritt zur Bibliothek des bayerischen Landtages. Besonderer Dank sei erstattet dem Direktor der Münchener Sternwarte, ordentlichem Universitätsprofessor der Astronomie und Mitglied der Akademie der Wissenschaften, Herrn Dr. Alexander Wilkens, für die freundliche Erlaubnis der Benützung der 33 Briefe Schieggs an Soldner sowie dem Direktor der Sternwarte in Bamberg, Herrn Dr. Ernst Zinner, der dem Verfasser den Weg in das Archiv der hiesigen Sternwarte gebnet hat.